

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Deutschlands Bereitwilligkeit zum Wiederaufbau.

Vor der Entscheidung.

Berlin, 24. April. (WZB.) Das Reichskabinett stellte gestern mittag in seiner Schlussberatung einmütig den Text der Antwort an die amerikanische Regierung fest.

Berlin, 24. April. Um 9 Uhr gestern Abend begaben sich die Parteiführer in die Reichstanzlei zu einer Besprechung mit der Regierung, die um 11 Uhr ihren Abschluß fand. Das Kabinett tagte noch einmal bis Mitternacht. Wie das „B. Z.“ hört, wurden die Beratungen über die Fassung der deutschen Gegenvorschläge, die nach Washington übermittelt werden sollen, abgeschlossen. Die Vorschläge selbst sind jedoch noch nicht an die amerikanische Botschaft zur Übermittlung nach Washington weitergegeben worden. Das Kabinett wird heute Sonntagvormittag 11 Uhr zusammentreten. Es ist anzunehmen, daß dann gegen Mittag die Vorschläge nach Washington übermittelt werden.

Berlin, 24. April. Die Mäler melden: Von informierten, nicht parlamentarischer Seite erfahren wir: Die nun fertiggestellte Note an Amerika enthält auch die neuen deutschen Gegenvorschläge, von denen gestern Abend noch nicht feststand, ob sie gleich mit der Antwortnote oder erst später nach Amerika abgehen würden. Es ist anzunehmen, daß die Note noch heute an den stellvertretenden amerikanischen Geschäftsträger Wilson zur Überlieferung nach Washington übergeben wird. Morgen früh 9 Uhr wird die Regierung mit den Führern der bürgerlichen Parteien und der Mehrheitssozialisten eine Besprechung abhalten, in der sie von dem Inhalt der Note Kenntnis geben wird. Die Besprechung sollte ursprünglich heute Sonntagmorgen 11 Uhr stattfinden, sie wurde aber verschoben, da die Note nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte.

Am gestrigen Abend empfing das Kabinett um 9 Uhr die Führer der Regierungsparteien, da diese das Kabinett hatten wissen lassen, daß sie der Regierung die Verantwortung für die neuen Gegenvorschläge allein überlassen müßten, wenn die Regierung nicht Verantwortung nehme, die hinter ihr stehenden Parteien rechtzeitig zu unterrichten. — Das Kabinett hatte die Wortführer des Zentrums, der Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei zu sich gebeten. Die Beratung fand in der Reichstanzlei statt. Erschienen waren sämtliche Kabinettsmitglieder. Vom Zentrum: die Herren Triesthorn, Dr. Spahn und Bursage, von der Volkspartei: die Herren Stresemann, Kempkes und Jann, von den Demokraten: die Herren Schiffer, Dr. Peterßen und Hausmann, und von der Bayerischen Volkspartei: Herr Leicht. Die Parteiführer nahmen in der etwa zwei Stunden dauernden Besprechung eingehend von den Plänen der Regierung Kenntnis. Zuletzt wurden diese von Reichsfinanzminister Dr. Brüning, später von dem Reichsaußenminister Dr. Simons dargelegt.

Generell wird mitgeteilt: Es handelt sich bei den deutschen Vorschlägen um eine

Alternative von zwei Möglichkeiten.

Der ganze Plan ist in 9 Paragraphen gefaßt. Da man im Kabinett der Auffassung war, daß die Volkshilfe in Frankreich und Amerika dies verlangt, umfassen die deutschen Vorschläge unter anderem auch ein festes Zahlenangebot, das die deutsche Leistungsfähigkeit im Auge behält, daneben aber auch der Volkshilfe der Gegenseite Rechnung trägt. Es steht in seiner Höhe zwischen den Pariser Beschlüssen und dem deutschen Vorschlag in London, schließt sich aber mehr den Londoner Vorschlägen als den Pariser Forderungen an. Die von den Parteiführern in der Besprechung vorgebrachten Gesichtspunkte waren in den nachfolgenden Beratungen des Kabinetts Gegenstand ausführlicher Erörterungen.

Die Politik der „Sand am Halsfragen“. Paris, 24. April. (WZB.) Im „Devoir“ wird hervorgehoben, daß die militärischen Maß-

nahmen nunmehr die äußersten Zwangsmittel gefordert hätten. Man könne zu ihnen nur greifen, wenn Amerikas Intervention ohne Erfolg bleibe. Erst müßten die deutschen Vorschläge von Harding geprüft werden. Dann müßte er sie den Alliierten übermitteln und diese müßten in einer neuen Konferenz einen gemeinsamen Entschluß fassen. All das schiebe die Politik der „Sand am Halsfragen“ weit über den 1. Mai hinaus.

Deutschlands Wiederaufbauplan.

Berlin, 24. April. (WZB.) In der Wiederaufbauplan hat die deutsche Regierung folgende Note an die Reparationskommission gerichtet: Deutschland ist durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es für die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Friedens in der Welt unumgänglich notwendig ist, die im Kriege zerstörten Gebiete wieder aufzubauen. Solange das nicht geschehen ist, besteht die Gefahr, daß die Gefühle des Hasses unter den beteiligten Völkern nicht verschwinden werden. Deutschland erklärt sich deshalb nochmals auf das Bestimmteste bereit, an Wiederaufbau mit allen verfügbaren Mitteln und Kräften mitzuwirken und bei der Durchführung im einzelnen jeden Wunsch der beteiligten Mächte, soweit irgend möglich zu berücksichtigen. Für die Art der Durchführung des Wiederaufbaues erlaubt sich die deutsche Regierung unter Aufrechterhaltung ihrer seit 1919 gemachten Angebote zusammenfassend auf folgende Möglichkeiten hinzuweisen:

I. Deutschland könnte den

Wiederaufbau bestimmter Städte,

Häuser oder Dörfer oder bestimmter zusammenhängender Teile der Wiederaufbaugelände unter Übernahme sämtlicher Kosten in eigener Regie oder durch Vermittlung eines internationalen Siedelungsunternehmens übernehmen. Bei einer derartigen Regelung würden vor allem die Erfahrungen vermehrt werden können, welche Deutschland beim Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebiete Ostpreußens gemacht hat. Deutschland will im Augenblick davon absehen, diesen Vorschlag näher zu erläutern, da sein Grundgedanke bisher bei den alliierten Regierungen auf Bedenken gestoßen ist.

II. Deutschland ist ferner willens, unabhängig von der zu I vorgeschlagenen Regelung seinen Entschluß, alsbald für den Wiederaufbau der zerstörten Teile Nordfrankreichs und Belgiens alle Hilfsmittel bereit zu stellen, zu betätigen. Die deutschen Gewerkschaften haben beschlossen, folgende Leistungen anzubieten:

1. In den zerstörten Gebieten sofort nach Maßgabe der näheren Wünsche der alliierten Regierungen Aufräumarbeiten und Auf- forschungsbearbeiten vorzunehmen,
2. Ziegeleien im Aufbaugelände insland zu setzen oder neue zu errichten, ebenso Kalk-, Gips- und Zementwerke daselbst zu erbauen und die erforderlichen Maschinen und Geräte zu liefern, um mit der Gewinnung und Verwertung der dort vorhandenen Rohmaterialien für Baustoffe beginnen zu können, und hierüber hinaus heimische Baustoffe und Baumaterialien aus Deutschland zu liefern.

3. Vorsehrungen zu treffen, daß die am Aufbaugelände nicht vorhandenen

Geräte und Maschinen für Bauzwecke

aus Deutschland herangeführt werden können, einschließlich der Baustoffe, die für die ersten Einrichtungen erforderlich sind.

4. Sofort mit der Anfertigung von Behelfsbauten aller Art, mindestens aber 25 000 Holzhäusern (Wohnhäusern), zu beginnen und diese vor Beginn der kälteren Jahreszeit aufzustellen, um der ungemein dringenden Wohnungsnot in den zerstörten Gebieten vorerst zu begegnen.

5. Dazu die Ausstattung, z. B. Möbel, Dosen, Kochherde und Kochgeschirre zu liefern.

6. Nach den Plänen und unter der Kontrolle der französischen Behörden Hoch- und Tiefbauten jeder Art auszuführen. Ob diese Bauten in eigener Regie der französischen oder der deutschen Regierung oder in gemeinschaftlichem Betriebe oder durch private Unternehmerbetriebe oder unter Zulassung aller drei Betriebsformen ausgeführt werden sollen, wird nach den Wünschen der alliierten Regierungen zu bestimmen sein. Die deutsche Regierung ist willens, auf den Boden dieser Vorschläge zu treten. Im Einvernehmen mit den deutschen Bauarbeiter-Organisationen, einschließlich der Organisationen der Angestellten und Beamten, versichert die deutsche Regierung, daß die Mitglieder dieser Organisationen bereit sind, beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch Arbeitsleistung mitzuwirken.

III. Die Verständigung über alle hiernach zu klärenden Fragen erfordert eine gewisse Zeit, andererseits haben die Geschädigten großes Interesse an dem schnellen Aufbau ihrer Wohnstätten und Anlagen. Die deutsche Regierung erklärt sich deshalb bereit, sofort und bis zur Schaffung einer weiteren Regelung denjenigen Geschädigten, die ihre zerstörten Häuser und sonstigen Anlagen wieder aufgebaut sehen wollen, leistungsfähige und vertrauenswürdige Unternehmen zu befragen. Mit diesen Unternehmen können die Geschädigten oder ihre Interessenvertretungen vollständige Bauprojekte mit Kostenanschlag aufstellen. Die Geschädigten können natürlich auch ihrerseits deutsche Firmen bezeichnen, mit denen sie in Verbindung zu treten wünschen. Die deutsche Regierung ist bereit,

die gesamten Kosten

solcher Reparationsbauten, soweit sie in Papiermark bezahlt werden können, gegen Guthrift auf das Reparationskonto zu übernehmen, während sie sich die Zahlung der in ausländischer Währung entstehenden Kosten einer weiteren Regelung vorbehält.

IV. Falls die alliierten Regierungen wünschen, daß die Mitwirkung der deutschen Regierung am Wiederaufbau in anderen als den vorstehend vorgeschlagenen Formen erfolgt, so ist die deutsche Regierung bereit, jede von alliierter Seite gegebene Anregung und jeden gemachten Vorschlag eingehend und gewissenhaft zu prüfen und zu erörtern, um auch in jeder anderen, den dortigen Wünschen entsprechenden Form am Wiederaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Regierung bittet die alliierten Regierungen, die erforderlichen Besprechungen über die Einzelheiten der zu treffenden Regelung möglichst sofort einzuleiten.

Ablehnung der Goldauslieferung.

Die deutsche Antwortnote.

Berlin, 24. April. (WZB.) Die von der deutschen Regierung in der Angelegenheit des Reichsbanknotens an die Reparationskommission abgegebene Note hat folgenden Wortlaut:

Im Auftrage der deutschen Regierung beehrt sich die deutsche Kriegslastenkommission auf die Note der Reparationskommission vom 16. April wegen des Metallbestandes der Reichsbank folgendes zu erwidern:

Wenn die Reparationskommission von der deutschen Regierung zur Schaffung einer Sicherheit und Garantie für die Reparationen vor dem 1. Mai 1921 die Uebertragung des gesamten Metallbestandes der Reichsbank an die Reichsbankfilialen in Köln oder Koblenz verlangt, so liegt es nahe, diese Entschliessung darauf zurückzuführen, daß der Absatz 2 des Artikels 248 des Friedensvertrages, nach welchem die deutsche Regierung ohne vorherige Zustimmung der Reparationskommission weder Gold ausführen, noch darüber verfügen, noch seine Ausfuhr, noch die Verfügung darüber gestat-

ten darf, mit Ablauf des 1. Mai 1921 außer Kraft tritt.

Die deutsche Regierung verkennt nicht, welches Interesse die alliierten und assoziierten Regierungen daran haben, daß diese Bestimmung nicht eher außer Kraft tritt, als bis eine grundsätzliche Verständigung über die Lösung des Reparationsproblems erfolgt ist. Sie erklärt sich daher bereit, sofort die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen zu treffen, damit noch vor dem 1. Mai die Geltung der gesamten Bestimmung bis zum 1. Oktober 1921 verlängert wird.

Hiermit glaubt die deutsche Regierung einen beide Teile befriedigenden Ersatz für die von der Reparationskommission ins Auge gefaßten Maßnahmen vorzuschlagen. Die verlangte Maßnahme auszuführen, ist der deutschen Regierung schon aus dem Grunde nicht möglich, weil die Reichsbank als Privatinstitut in der Verwaltung ihres Privatvermögens, insbesondere ihres Metallbestandes, frei und von der Reichsfinanzverwaltung unabhängig ist. Die Aufrechterhaltung des formellen Eigentumsrechts der Bank würde dieses Bedenken nicht beheben.

Die Maßnahme würde auch dem von der Reparationskommission erstrebten Zweck, die Durchführung der deutschen Reparationsverpflichtungen sicherzustellen, nicht dienlich sein, denn es würde durch die erzwungene Wegführung der letzten Golddeckung deutscher Banknoten eine erneute schwere Erschütterung der deutschen Währung und des deutschen Geldwesens unumvermeidlich eintreten. Eine so hervorgerufene erneute starke Entwertung der deutschen Währung würde zu einer schweren Krise der deutschen Wirtschaft und einer dauernden Herabminderung ihrer Leistungsfähigkeit führen. Sie würde nicht zuletzt alle Bestrebungen deutscher Welt im Ausland, sowie überhaupt alle ausländischen Gläubiger Deutschlands schwer in Mitleidenschaft ziehen.

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung, 23. April.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Dr. Simons, Koch, Gehler, Scholz.

Haus und Tribünen sind fast besetzt.

Präsident Lübe eröffnet die Sitzung 3.20 Uhr und erklärt: Der einzige Gegenstand unserer heutigen Tagesordnung betrifft die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik. Der Herr Reichskanzler hat mir mitgeteilt, daß die Regierung zu ihrem Bedauern gegenwärtig nicht in der Lage sei, diese Erklärung abzugeben. Wie Sie sich erinnern werden, hat der Reichsaussenminister in seiner gestrigen Rede mitgeteilt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Harding, in entgegenkommender Weise die Übermittlung neuer gesegneter Vorschläge an die Alliierten in Aussicht gestellt hat. Die Regierung ist bei der Beratung dieser neuen Vorschläge und hält es nicht für dienlich, daß dieselben zum Gegenstand einer öffentlichen Besprechung gemacht werden, ehe sie in die Hand des Herrn Vermittlers gelegt sind. Sie bittet aus diesem Grunde den Reichstag, von dem Entgegennehmen der Erklärung oder einer etwaigen Besprechung in diesem Augenblick Abstand zu nehmen und diese Entgegennahme auf Montag zu verschieben.

Eine Geschäftsordnungsaussprache.

Abg. Crispian (U. S.): widerspricht. Der Reichstag muß sich endlich mit den Fragen beschäftigen, die für die Geschicke des ganzen Volkes entscheidend sind. Mit der bisherigen Politik der Regierung muß endlich gebrochen werden. Sie operiert auf eigene Faust und schaltet die Mitwirkung des Reichstages aus. Von dem Inhalt der Rede hängt so viel ab, daß wir Stellung nehmen müssen, umsonst, als sich gezeigt hat, daß die gegenwärtige Regierung in der ganzen Frage sehr unglücklich operiert hat. (Sehr richtig! links.) Sie stellen uns vor lauter Überraschungen. Wir verlangen Besprechung der auswärtigen Lage.

Reichskanzler Fehrenbach: Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß von einer öffentlichen Erörterung der Antwortnote jetzt keine Rede sein kann. Erst muß sie an die Adresse des Empfängers, d. h. an die amerikanische Regierung, gegangen sein. Es entspricht nicht den diplomatischen Gepflogenheiten, vorher eine solche Erörterung abzuhalten. (Sehr richtig! rechts.) Das entspricht auch nicht den Gepflogenheiten in den Ländern, die schon seit langen Zeiten durchaus demokratisch regiert werden. (Sehr richtig! rechts.) Die Regierung glaubt auch, daß durch eine öffentliche Erörterung der Schritt, den sie unternimmt, wesentlich gefährdet wird. Gerade mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage, von der die Zukunft des deutschen Volkes abhängt, kann sich die Regierung nicht dazu verstehen, in eine Erörterung dieser Angelegenheit jetzt einzutreten.

Abg. Geier (Soz.): Der Reichstag darf sich nicht länger ausschalten lassen. Er muß endlich zur gegenwärtigen Lage Stellung nehmen. Wenn Sie das nicht wollen, dann beantragen wir wenigstens die Fortsetzung der Aussprache über die Sondergerichte.

Abg. Schult-Braunberg (Dmit.): Der Reichskanzler hat gewichtige Gründe gegen eine öffentliche Erörterung angeführt. Gestern lagen aber dieselben Gründe vor. Wir können für dieses Verfahren nicht mehr die Verantwortung übernehmen. Die Verantwortung der Mindermeinung können wir ja an dem Reichskanzler und dem Außenminister nicht vornehmen. Wenn die Regierung sich weigert, eine Aussprache zu geben, so hat eine

Aussprache natürlich keinen Zweck.

Die ungeheure Verantwortung für den aufsehenerregenden Schritt bei der Regierung der Vereinigten Staaten hat aber die Regierung barmherzig zu tragen. Die Regierung hat auch einzufließen für die unerfreuliche Lage, in der wir uns befinden. Mit der Aufhebung der Sitzung sind wir einverstanden.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Wir sind dafür, daß heute die Sitzung stattfindet. Der Reichskanzler hat erklärt, daß es nach internationalen Brauch nicht angängig sei, über eine Note zu diskutieren, solange diese der fremden Regierung nicht überreicht sei. Wir stimmen diesem Grundsatz zu, aber es kann doch über die Absichten der Regierung gesprochen werden. Wann will die Regierung endlich Rede und Antwort stehen? Vielleicht könnte das in einer Nachbetrachtung oder am Sonntag geschehen. Eine augenblickliche Besprechung hat keinen Zweck. Die Anträge über die Sondergerichte warten sofort dem Ausschuss überwiesen werden.

Abg. Crispian (U. S.): Diese Geheimnisthramerei macht den schlechtesten Eindruck. Wenn die Aussprache über die Sondergerichte geschlossen würde, ohne daß die Kommunisten gehört würden, so wäre das die Umbildung einer Partei, die aufs schärfste angegriffen worden ist. Dieser Weg ist nicht gangbar.

Die Anträge der Linken wurden hierauf abgelehnt und das Haus vertagte sich auf Vorschlag des Präsidenten auf Montag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung: Entgegennahme einer Regierungserklärung über auswärtige Politik und Interpellationen der Unabhängigen und der Deutschnationalen zur auswärtigen Politik.

Preussischer Landtag.

15. Sitzung, 23. April.

In Fortsetzung der Aussprache über das Programm Stegerwald sprach für die Demokratie noch der Abg. Dejer als letzter der ersten Rednerreihe. Es war ein ruhiger, klug abwägender Redner, den die Demokraten vergeschickt hatten. Man merkte aus allem den wohlgeschulten Staatsmann heraus. Er verteilte Licht und Schatten gleichmäßig nach rechts und links. Die zweite Rednerreihe brachte eine polternde Attacke des sozialdemokratischen Abgeordneten Limberg, eine mit Heiterkeit aufgenommene Antwort des Zentrumsabgeordneten Dr. Feß, ein Bekenntnis des deutschen nationalen Abgeordneten Wipfel zum Programm der neuen Regierung und einen Appell des Redners der deutschen Volkspartei, von Kardorf, den Zwiespalt über die Kriegsschuld endlich zu begraben und sich durch englische Stimmen nicht beschämen zu lassen, die eine mäßigere Haltung der deutschen Arbeiter in dieser Frage f. St. auf dem internationalen Kongress erwartet hätten. Nur wenn diese Scheidewand der Auffassungen im deutschen Volke selbst erschüttert wäre, könne der Einigungsgehalt Früchte zeitigen. Zum Schluß noch ein Kommunist und ein Unabhängiger. Das Vertrauensvotum für die Regierung brachte nichts Ueberraschendes. Es ergab eine ansehnliche Mehrheit für Herrn Stegerwald. Eine glut persönlicher Bemerkungen, dann vertagte man sich auf zehn Tage.

Am Dienstag den 8. Mai wird der Wiederbeginn der voraussichtlich sofort recht lebhaft gestalten, da die Arbeitslosenfrage, sowie die Anträge über die Zwangswirtschaft auf der Tagesordnung stehen.

lokales und Kreisnachrichten.

Das Kreiskartell Waldburg des deutschen Beamtenbundes

hielt in Dittensbach im „Försterhaus“ eine Vertreterversammlung ab, in der der Vorsitzende Oberstadtssekretär Schumann zunächst über die Arbeiten bezüglich der Ortsklasseneinbeziehung sprach. Seitens des Kreiskartells ist alles, was nun irgend zum Ziele der Anerkennung der wirtschaftlichen Einheit aller Orte des Kreises Waldburg führen kann, geschehen. Mit den Abgeordneten des Kreises, sowie mit führenden Abgeordneten aller Parteien ist diesbezüglich verhandelt worden. Das Kreiskartell hatte die besondere Freude, in einer Sitzung des erweiterten Vorstandes des Reichstagsabgeordneten Seipert, der in Beamtenfragen als Berichterstatter des Besoldungsausschusses besonders zuständig und einflussreich ist, betriffen und ihm die berechtigten Forderungen des Kreiskartells unterbreiten zu können. Der Abgeordnete, der die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit des Kreises auch anerkennt, verspricht seine Unterstützung. Weiter wurde neuerdings eine Zusammenstellung aller Orte des Kreises nach ihren Verhältnissen eingebracht und in besonderer Weise überzeugend nachgewiesen, daß die für die Eingruppierung mit zu berücksichtigenden „benachteiligten“ Umstände, alle auf den Kreis Waldburg zutreffen, und zwar die Nähe „teurer“ Orte wie Völsper und die industrielle Durchdringung, der Kreis Waldburg zählt 168 000 Einwohner, von denen durchschnittlich 90 Prozent im Bergwerks- und Hüttenbetriebe beschäftigt sind. Die Zahl seiner größeren industriellen Anlagen beträgt 97, davon 23 Schachtmägen. Dazu kommt als drittes Moment die geringe landwirtschaftliche Ertragsfähigkeit und sein ungünstiges Höhenland. Der Kreis Waldburg kann nur 10 Prozent seiner eigenen Bedürfnisse hervorbringen und ist sogenannter Zuschußkreis. Und endlich kommt noch in Betracht, daß er Grenzgebiet ist. Deshalb ist es kein unbilliges, sondern nur ein gerechtes Verlangen, wenn für den ganzen Kreis einheitlich nach dem Kreise A gefordert wird. Ein möglicher Vergleich der Kreise aller Waren mit denen in Breslau ergibt ganz beträchtliche Unterschiede zu ungünstigen Waldburgs.

Weiter wurde zur Regelung der Beitragszahlung Stellung genommen. Es wurde einstimmig die Notwendigkeit anerkannt, daß sich das Kreiskartell fortan nur aus Ortsklassen und nicht mehr wie bisher aus Vermögensgruppen zusammensetzen muß. Da dazu aber Satzungsänderung notwendig ist, wird eine außerordentliche Vertreterversammlung, die in vierzehn Tagen stattfindet, darüber beschließen. Inzwischen wurde den Vertretern nahe gelegt, schon jetzt an die Gründung von Ortsklassen, soweit es noch nicht geschehen ist, heranzugehen. Lehrer Bäßold (Nosenau) berichtete eingehend über die letzte Versammlung des Provinzialkartells. Eine Entschließung, die zu einzelnen Fragen der Sitzung Stellung nimmt, wurde angenommen. Betriebsassistent Röhler (Dittensbach) sprach über den Entwurf des Beamtenarbeitsgesetzes, dafür eintretend, daß sich dies unbedingt an das Betriebsarbeitsgesetz anlehnen muß, wenn es für die Beamten annehmbar sein soll. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die beschleunigte Verabschiedung des B.-A.-G. gefordert und zum Ausdruck gebracht wird, daß die versprochene Beamtenvertretung nur dann als erfüllt betrachtet werden kann, wenn das B.-A.-G. mit Schlichtungsausschüssen dem Betriebsarbeitsgesetz gleichkommt und den Beamten das Mitbestimmungsrecht sichert. Lehrer Hartwig lenkte die Aufmerksamkeit auf die Behandlung, die der Lehrerschaft zuteil geworden ist, die nicht einmal die vorläufigen unzureichenden Gehaltsbezüge rechtzeitig erhält. Das Kreiskartell wird bei der Regierung dieserhalb energische Vorstellungen erheben. Zum Schluß der Versammlung wurde scharf kritisiert, daß Anzeichen vorhanden sind, die wenigen den Beamten zugesprochenen Rechte und Freiheiten allmählich wieder zu beschneiden. Die Beamtenschaft werde diesen beamtenfeindlichen Bestrebungen mit aller Energie entgegenzutreten wissen.

* Bücherausstellung des Waldenburger Jugendrings. In Verbindung mit der vom Jugendring Waldburg am gestrigen Sonntag abgehaltenen Jugendprotestversammlung fand am gleichen Tage im Zeichenaal der Realschule die Eröffnung einer Ausstellung guter Jugendbücher statt. Studententramer hielt aus diesem Anlaß einen Vortrag über „Das gute Buch und die Jugend“. Die Ausstellung, die von Anonym's Selbst's, Schindler's, Zipser's und der Bergwacht-Buchhandlung reich beschickt ist, zeigt, welche Menge wertvoller unterhaltender und bildender Jugendliteratur der deutsche Buchmarkt aufweist. Ein Besuch der Ausstellung, die bis Mittwoch geöffnet ist, ist für jung und alt sehr lohnend. Es gilt, die verachtenden und entstellenden Schmücker, die noch allenthalben auch in unserer Stadt und der Umgegend feilgeboten und besonders von der Jugend mit Vergnügen gekauft werden, aus dem Felde zu schlagen. Wer es einmal in die Tiefen eines guten Buches eingedrungen ist, wird den Schund und Schmutz, der ihm so vielfach unter schreienden Bildumschlägen und verführerischen Titeln dargeboten wird, mit Ekel zurückweisen. Kommt und seht, ihr Eltern und ihr Jungen und Mädels alle, wie viel wahre und echte Freunde ihr unter den in- und ausländischen Schriftstellern habt! Diese günstige Gelegenheit wird euch nicht bald wieder geboten.

* Dittensbach. Der Deutsch-demokratische Verein hielt am 23. d. Mts. eine Mitgliederversammlung ab. Nach Aufnahme von neun neuen Mitgliedern wurde ein Schreiben der Reichsgeschäftsstelle bekanntgegeben, wonach der Ausbau der Organisation energisch durchgeführt werden muß. Der hiesige Vorstand hat nichts unversucht gelassen, den Ausbau unserer Ortsgruppe durchzuführen; es wäre wünschenswert, wenn dies überall in gleicher Weise durchgeführt werden würde, und diese Notwendigkeit alle Parteifreunde einfließen. Der Aufforderung des Reichs-Arbeitsnennerausschusses zur Gründung örtlicher Arbeitnehmer-Ausschüsse soll in gegebener Zeit entsprochen werden. Ebenso soll auch in nächster Zeit eine Frauengruppe gebildet werden. Die Vorarbeiten zwecks Gründung einer Jugendgruppe sollen alsbald erfolgen. Die Abrechnung vom Familienabend der am 9. April in der „Friedensgasse“ stattfand, ergab fast völlige Deckung der Unkosten ohne Zuspundnahme von Vereinsmitteln. Beschlüssen wurde ein Ausflug nach Reinswalden am Sonntag den 8. Juli, wie im Vorjahre mit gemeinschaftlichem Spaziergang. Eine Sammlung für die Kinderbelustigung bei diesem Ausflug wurde sofort eingeleitet und ergab einen nennenswerten Betrag. Die Sammlung hierfür wird fortgesetzt. Eine rege Aussprache erfolgte über die innere und äußere Politik: Wahlen, Regierungsbildung, Abstimmung in Oberschlesien, Tod der ehemaligen Kaiserin, Wiederaufbau und Goldauslieferung.

Letzte Telegramme.

Kein Tschechienumarmch.

Berlin, 25. April. Das tschechische Pressebüro dementiert offiziell, daß sich die tschechische Armee an der Ausführung militärischer Sanktionen gegen Deutschland beteiligen werde. Die Nachricht über den geplanten Einmarsch tschechischer Truppen in Sachsen, Preußen, Oberschlesien und Oesterreich sei eine reine Erfindung.

Wettervorhersage für den 26. April:

Zuweilen aufsteigend, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. n. s., für Kellerei: A. Anders. sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 95

Montag den 25. April 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. April 1921.

Aufgehobene Bestimmungen für den Lebens- und Futtermittelverkehr.

Das W.B.-Büro meldet amtlich aus Berlin: Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 18. April 1921 sind in Folge eines Beschlusses der vorletzten Konferenz der Ernährungsminister die Vorschriften des 2. Teils der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung für Lebens- und Futtermittel mit Wirkung vom 1. Mai d. Js. ab außer Kraft gesetzt worden. Die genannten, aus den ersten Kriegsjahren stammenden Vorschriften enthalten weitgehende Ermächtigungen für Gemeinden und Kommunalverbände zum Erlass von Sonderregelungen für ihre Bezirke. Nachdem die Wirtschaft auf großen Gebieten des Ernährungsbereichs von Reichswegen freigegeben ist, bestand kein Bedürfnis mehr, diese Ermächtigungen für Lebens- und Futtermittel noch weiter in Geltung zu lassen, umso mehr, als von ihnen nicht selten durch Erlass von Ausfuhrverboten, Ausfuhrbeschränkungen und ähnlichen Maßnahmen in einer Weise Gebrauch gemacht wurde, die geeignet war, die Wirkung der reichsrechtlichen Freigabe des Verkehrs zu beeinträchtigen. Zur Erleichterung des Übergangs bestimmt die neue Verordnung, daß die auf Grund der erwähnten Ermächtigungen bereits ergangenen Anordnungen noch bis zum 1. Juni in Kraft bleiben; darüber hinaus ist eine Verlängerung ihrer Geltungsdauer nur durch die Landeszentralbehörden und nur mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zulässig.

Für den Fall eines besonderen Notstandes in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gibt die neue Verordnung weiter den Landeszentralbehörden die Befugnis, mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für ihr Gebiet oder Teile ihres Gebietes Anordnungen über den Absatz und Verbrauch von Lebensmitteln zu treffen. Diese Anordnungen sind wieder aufzuheben, wenn der Notstand nicht mehr besteht.

An der Zuständigkeit der Preisprüfstellen zur Beobachtung und Überwachung der Preise von Lebens- und Futtermitteln, die sich auf den ersten Teil der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen gründet, wird durch die neue Verordnung nichts geändert.

* **Vollstreckung von Räumungsurteilen.** Für den Kreis Waldenburg besteht die Anordnung, daß die Vollstreckung von Räumungsurteilen, einschlägigen Verfügungen und Vergleichs bis zum 30. September 1921 von der vorherigen Zustimmung des Mieteinigungsamtes abhängig ist. Es darf also nicht vollstreckt werden, bevor nicht die Zustimmung des Mieteinigungsamtes beigebracht ist, auch wenn die Vollstreckungsklausel bereits erteilt ist.

* **Der Hausbesitzerverein zu Waldenburg e. V.** hielt am 22. d. Mts. seine Hauptversammlung ab. Nach dem Bericht des Schriftführers über das vergangene Jahr mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß, trotzdem seitens des Vereins alles aufgebracht worden ist, um die Lage einigermaßen erträglich zu halten, sich die Verhältnisse im Wohnungswesen gegen die früheren Jahre erheblich verschlechtert haben. Die Ursache hierzu ist den gesetzlichen Bestimmungen des Wohlfahrtsministers Stegerwald zuzuschreiben. Andererseits ist von Seiten der Behörden dem Grundbesitz so wenig Hilfe zuteil geworden, daß

eine Besserung in der Wohnungsfrage, welche heute unabsehbar: Formen angenommen hat, nicht eintreten kann, es sei denn, daß man sich wie früher der freien Wirtschaft zuwendet, um das Baugewerbe wieder anzuspornen, damit der Frage „Wie schaffen wir Wohnungen“ näher getreten werden kann. Daraus brachte der Kassierer den Kassenbericht zur Verlesung. Die Belege wurden in Einnahme und Ausgabe geprüft und richtig befunden und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Durch die fortwährend höheren Ausgaben für Zeitungen etc. mußte der Jahresbeitrag auf 20 Mark erhöht werden. Bezüglich der Wahl des zu öffentlichen Bekanntmachungen des Vereins bestimmten Blattes wurde es bei den bisherigen Zeitungen belassen. Als Versammlungstag wird auch ferner der Freitag nach dem 15. eines jeden Monats beibehalten. Desgleichen wurde als Versammlungsort der Gasthof „zu den drei Rosen“ bestimmt. Einige Anträge betr. die Ausfertigung der Formulare für die Steuereinschätzung wurden gegeben und dabei auf die in der Hausbesitzer-Zeitung erscheinenden Artikel hingewiesen. Ueber die Brandnotversicherung gab Maurermeister Schubert weitgehende Aufklärungen. Obgleich die dringende Notwendigkeit auch im Interesse der Mieter anerkannt werden muß, ist der Hausbesitzer z. B. außerstande, die hohen Prämien allein aufzubringen, da derselbe ohne Anrufung des Mieteinigungsamtes für diese Verluste ebenfalls keine Deckung hat. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als bei vollkommenen Brandunglücken beide Teile, Mieter wie Vermieter, Schaden erleiden.

* **Die Tischler-Rohstoffe- und Wertgenossenschaft e. G. m. b. H.** in Waldenburg hielt ihre 5. ordentliche Generalversammlung im Rathol. Vereinssaal ab, welche von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Tischler-Obermeister Springer (Altwasser), geleitet wurde. Tischler-Obermeister Langer eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr. Der mit viel Sorgfalt ausgearbeitete und zum Vortrag gebrachte Geschäftsbericht läßt erkennen, daß die schwankende Konjunktur des vorigen Jahres dem Geschäftsgang des öfteren hemmend entgegentrat und ein Teil der Mitglieder wenig Neigung zeigte, die Interessen der Genossenschaft in genügender Weise zu würdigen. Trotzdem war der Umsatz, welcher sich im besonderen auf Rohstoffe beschränkte, zufriedenstellend. Großzügige Reparaturen im eigenen Grundstück überschritten in ungeahnter Weise den Etat und erforderten die Summe von beinahe 30 000 Mk. Die Rechnungsprüfer unterzogen des öfteren die Genossenschaft eingehenden Revisionen und konnten den mit viel Umsicht und Gewissenhaftigkeit geführten Befund aller Bücher feststellen. Aus der Jahresrechnung ist zu entnehmen, daß der Stammumsatz 56 013 Mk. betrug, während im Barverkehr 10 700 Mk. verrechnet und das Warenkonto 41 000 Mk. auswies. Die vorgetragene Bilanz, welche mit einem Reingewinn von 206,88 Mk. abschließt, wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt und dem Vorstand mit Dankworten für seine Mühewaltung die beantragte Entlastung erteilt. Um dem Möbel laufenden Publikum besondere Vorteile zu bieten, wird für die Zukunft ein ständiges Lager von Möbeln in dem eigenen Verkaufslokal Mühlentstraße 30 unterhalten und zum Kauf angeboten. Es können auch von Genossenschaftsmitgliedern selbstgefertigte Erzeugnisse bei solider Ausführung zu den billigsten Preisen abgegeben werden, zumal die kostspieligen Ladenmieten und sonstigen Unkosten in Wegfall kommen und ganze Wohnungseinrichtungen, wie auch einzelne Zimmer und Küchen vom Ansehen bis zum besten Genre vorhanden sind. Auf die Benützung dieser neuen Einrichtung wurde besonders hingewiesen.

* **Vortragsabend.** Der Kathol. Kaufmännische Verein von Waldenburg veranstaltete im Fremdenhof „Schwarzes Roß“ einen sehr zahlreich besuchten Vortragsabend, den der Vorsitzende, Kaufmann Lange (Dittelsbach), mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Aufklärung in einer Zeit einleitete, in der in Vorträgen oft das in den Schmutz gezogen wird, was andern heilig ist. Kanonikus Professor Dr. Buchwald (Breslau) hielt einen Vortrag über: „Das Marienleben im Gottesdienste und in der christlichen Kunst“, sich zunächst einleitend darüber verbreitend, daß der Kult bei allen Völkern einem Gefühl der Abhängigkeit von einem Wesen entspringt, dem äußerlich durch Gottesdienst, Lied, Gebet und Opfer Ausdruck gegeben wird, verschieden in Form und Ausprägung bei den einzelnen Religionen. In der kathol. Kirche ist Maria, die Gottesmutter, nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mutter des Erlösers in der Liturgie fest verankert. Mit dem Kult steht in innigster Verbindung die christliche Kunst. Ganz besonders hat die Malerei Veranlassung genommen, Maria als Gegenstand zu verwenden und die größten Meister aller Länder haben zahlreiche, zum Teil hervorragende künstlerische Marienbilder geschaffen. In einer Reihe prächtiger Lichtbilder vor der Vortragende schöne Proben der besten Schöpfungen aus dem Leben Mariens. Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden für seine interessanten Ausführungen.

* **Die Preise für Fertigwäsche** sind noch immer sehr hoch, und ob in nächster Zeit mit einem Abbau gerechnet werden kann, ist zweifelhaft. Unsere Frauenwelt braucht daher Mittel und Wege, sich tadellos moderne, geschmacklich einwandfreie und praktische Wäscheausstattungen leisten zu können, zugleich aber die empfindlichen Ausgaben für fertige Wäsche zu sparen. Ein warm zu empfehlendes Mittel hierzu ist „Wobach's Damen-Wäsche-Album“, das der Verlag B. Wobach & Co., Leipzig, neben zum Preise von 7 Mk. herausbringt. Man sieht dem Werke an, daß es von Fachleuten gründlich ausgearbeitet und mit Verständnis für die Bedürfnisse der Gegenwart zusammengestellt ist. Reiche Auswahl der vorzüglich wiedergegebenen Modelle, vier ganzseitige, farbige Bilder und ein Doppelbogen Wäschemuster für den mit besonderer Sorgfalt behandelten Stickerischnud der Wäsche, nicht zuletzt auch die klare, übersichtliche Anordnung des Stoffes und die Möglichkeit, zu jedem Modell gebrauchsfertige Wobach-Schritte zu beziehen, machen das Werk zu einer nicht zu entbehrenden Hilfe für die gesamte Frauenwelt. Das preiswerte Album ist in allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlage erhältlich.

* **Wohltätigkeits-Abend.** Zum Besten hilfsbedürftiger Kolleginnen veranstaltete der Verein der Heammen des Kreises Waldenburg am Sonnabend den 30. April im Saale der „Herberge zur Heimat“ einen Wohltätigkeits-Abend, bestehend in Konzert, Theater und Ball. Verbunden damit ist eine Erhellung der 25- und 40jährigen Jubilare. (S. auch Inserat.)

* **Welt-Panorama, Muenzstraße 34.** Das zu Tirol gehörige, eine Gruppe der Salzburger Alpen bildende, an der Grenze von Oberösterreich, Salzburg und Steiermark gelegene Dachsteingebirge zählt zu seinen größten Sehenswürdigkeiten die während des letzten Krieges entdeckten Eishöhlen. Diese inmitten der Felsenmassen befindlichen riesenhaften Höhlen weisen die wunderbarsten Eis- und Gletschergebilde auf, die ihrer Formation nach (ähnlich wie die Felsen in Obersbach und Welebsdorf) entsprechende Namen und Bezeichnungen erhalten haben. Sie alle hier anzuführen, verbietet uns der beschränkte Raum; doch das eine möge gesagt sein: daß die nach der Natur aufgenommenen Ansichten von diesen Eis-

Kunst und Künstler.

Je reicher die Begabung, je schwieriger ist sie zu entwickeln; deshalb bleibt mancher zu Hohem Veranlagte im Verborgenen, reicht scheinbar kaum über das Maß des Durchschnitts, erkrankt in seiner Struktur nur von Wenigen, die ihm nahe waren. Der Mitteilfähige erleidet diese Hemmungen nicht, weil es ihm an Zartheit der Seele fehlt; daraus denn dem Konfliktierten die mannigfaltigsten Erlebnisse werden.

Die originelle Begabung wird deshalb so schwer erkannt, weil am Ruder die Mittelmaßigkeit steht und nur Mittelmaßigkeit sich um einen Führer sucht. Der Originelle verzichtet zuweilen auf das Sichvorbringen, weil es seinen inneren Schaffensbedingungen zuwider ist und bleibt so im Dunkeln, wenn nicht durch Zufall ein einflussreicher Freund ihn fordert oder eine durch Geburt exponierte Lebensstellung die Aufmerksamkeit auf ihn lenkt. Dieser psychologischen Struktur nach unterliegen die Begabungen solchen Zwängen der Widerstandswandlungen, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß im Laufe der Jahrhunderte diejenigen sich zur Mittelmaßigkeit verkommen sehen, die in der Renaissance das Handwerkszeug zum Höchsten mit auf den Weg brachten, indem die Begabung sich so der Polarität der Gehirnorganisation und ihrer Auswirkung in die Zeit entgegensetzte.

Der Unterschied zwischen erlebten und rein intellektuellen Gedanken: jene entspringen der menschlichen Seele, diese der Funktionenwelt der

Vorstellung; die Verbindung von beiden gibt ihrer Ausprägung erst die letzte Wärme und durchdringende Schlagkraft. Daß wir aber mit den Jahren an sinnlicher Aufnahmefähigkeit verarmen, macht uns zugleich gedankenleerer, denn die besten Gedanken entspringen, wie alles an den Grund der Dinge rührende, der reinen Anschauung, sind somit Entdeckungen des Augenblicks und gebunden an die dem Geist gleich zuckende Form des Moments. Poetik ist eine durch den Willen bedingte Affoziation von Gefühlen; in der Malerei wäre dieser Akt in erster Linie auf Gesichtsbilder anzuwenden. Der Dichter beherrscht also sich und seine innere Welt so vollständig durch jene beiden Intelligenzarten, daß ihm nichts verloren geht, darin der Durchschnitt sich kampflos verirrt.

Alles schöpferische Denken ist ein Rückertinnen; denn nicht rein Produktiven verhilft die Kunst zu solchen Momenten und innerhalb ihrer am lebhaftesten und stärksten die Musik. Ein Dilettant in gutem Sinne des Wortes ist ein Mann, der ohne wissenschaftlichen Apparat Gedanken produziert, die einer wissenschaftlichen Prüfung standhalten. Es ist immer ein Zeichen von Jugend, später von dauernder Unreife, die Kunstwerke der eigenen Zeit lebendiger, ja als fortgeschrittener zu empfinden, denn die der vergangenen Jahrhunderte; es gibt in der Kunst weniger als anderswo einen Fortschritt, nur einen Wandel der Ausdrucksmittel, und zwar zuweilen auf Kosten der inneren Größe. — Nur Einfache können behaupten, ein Strindberg stehe uns näher als Shakespeare. — Wir empfinden vielleicht alle einen

Augenblick so — das unterseidet den Wachenden vom Philologen — lehren aber zu den anderen Einsicht zutief. Nur der Durchschnitt und der Laie bleiben dauernd bei ihrer Zeit. Das bedeutende Kunstwerk enthält — vorausgesetzt, daß der Betrachter empfänglich für Kunst ist — stets eine Gesetzmäßigkeit, dem mittelmaßigen gegenüber muß diese aus ihrem Fehlen aus unserer eigenen Erfahrung nachgewiesen werden; das heißt das gleiche Bewußtsein und die Logik des Schaffenden voraus, nicht nur das Gefühl des Genießenden. Es ist ein Zeichen von Disziplin und Seelennähe, möglichst selten, vor allem nie an unsicherer Stelle in Pathos zu verfallen; das Pathos aber überhaupt unfähig zu sein oder sich nur mit Anstrengung zu ihm erheben zu können, weist auf einen Mangel an innerer Fülle: Goethe im Verhältnis zu Shakespeare! Es gibt nur ganz wenige Stellen, wo Goethe sich zum Pathos aufschwingt.

Man könnte der Kunst der klassischen Renaissance dadurch die unwiderstehliche Gewalt über die Gemüter zuschreiben, daß sie aus einer germanischen Blutmischung hervorging. In ihr eint sich Christentum und Antike, weshalb die Germanenwelt, die, ehe sie eine eigene hohe Kultur schuf, gleich dem Griechen, erreichte, vom Christentum infiziert wurde, auf die italienische Renaissance immer wieder hineinfiel: es ist das antike Element in dieser, das sie, als Ausgleich zur Wüste der heimatlichen Gotik, bevorzugt. Die Zukunft für die germanischen Völker liegt aber wohl dort, noch einmal aus Eigenem eine der Antike verwandte Kultur hervorzubringen.

Höhen des Interessanten ... **Waldenburger Panorama** in letzter Zeit geboten hat. Neben diesen großartigen Gebilden weist der Zuhörer noch prächtige Alpen-Szenarien, herrliche Ansichten von Hallstatt, dem Hallstätter See und vom Gosau-See auf, so daß ein Besuch des Waldenburger Panoramas in dieser Woche als äußerst lohnend bezeichnet werden darf.

*** Varietés im „Goldenen Schwert“.** Wie uns mitgeteilt wird, hat der Wirt des Hotels „Goldenes Schwert“, Herr Lang, keine Kosten gescheut, um für sein Variété Hauptattraktionen großstädtischer Varietés, die ihren Winterspielplan hinter sich haben, für den Sommer zu gewinnen und zwar nur erstklassige Spezialitäten und in großer Anzahl, wie sie in kleineren Städten wohl selten debütieren. Da voriges Jahr die Meisterringskämpfe so stark besucht waren, werden auch diesmal solche auf Programm gesetzt, u. zw. zunächst ein Damenringkampf um einen Ehrenpreis von 8000 Mark. Acht Kämpferinnen in allen Gewichtsklassen werden auf den Plan treten und ihre Kräfte und Künste messen. Alles Nähere bringen die Inserate und Anschläge der nächsten Tage.

*** Schloßler auf der Reise um die Welt.** Eine ungewöhnliche Fahrt dürfte demnächst das Interesse der schlesischen Sportschützen auf sich ziehen. Am 1. Mai treten Richard Kallau (Kosel), Organisator des „Deutschen Schützenvereins“ in Oberschlesien, Fred Wülfel (Wesseln bei Berlin) und Josef Wieschalla (Oppeln) eine Reise um die Welt an, die ihren sportlichen Charakter darin trägt, daß auf der langen Wanderung die Benutzung der Eisenbahn streng verboten bleibt. Der erste Teil der Fahrt bis Georgien wird in einem eigens dafür konstruierten und vom Schiffsbauernmeister Wülfel in Oppeln erbauten Segelkanu, zunächst vom Starn in Kosel die Oberauflösung über Nantbor, Oberberg bis Wülfel-Ostern, von dort Landtransport des Bootes bis Weiskirchen, dann die Fahrt nach Donau abwärts über Preßburg, Budapest, Sofia zur Donaumündung ins Schwarze Meer zurückgelegt. Schwieriger gestaltet sich die Weiterfahrt längs der asiatischen Küste bis Japan, doch dürfte eine bis ins kleinste erdachte Ausüstung auch da ihre Schuttfähigkeit tun. Die Teilnehmer werden mit vielen Schwierigkeiten, die durch die augenblicklichen politischen Verhältnisse, zumal jenen im Orient, bedingt sind, rechnen müssen und die Fahrt erscheint im Hinblick darauf reichlich abenteuerlich. Ohne Zweifel stellt diese Sportreise an die drei jungen Leute die höchsten Anforderungen an Ausdauer und Willenskraft und wäre es wünschenswert, daß sie auch im Interesse des deutschen Sports gefolgt werden möchte, denn unbestritten ist diese „Reise um die Welt“ eine sportliche Höchstleistung, die nach glücklicher Vollenbung unauflösliche Anerkennung bei der Sportschützen finden muß.

*** „Ein deutscher“ Kinofestspiel.** Wie dem „Dienstag“ bekannt, aus Warschau gemeldet wird, hat die bekannte Berliner Kinofestspielerin Pola Negri, deren richtiger Name Gräfin Dombrowska ist, bedeutende Summen für polnische öffentliche Zwecke gespendet. Diese Gelder für nationalitätspolitische Zwecke hat Pola Negri in Deutschland verdient; trotzdem würde und dürfte man ihr keinen Vorwurf aus ihrer nationalen Gesinnung und der nationalpolitischen Verwendung ihrer Gelder machen, wenn sie in der polnischen und nicht in der deutschen Heimat ihren Woffen hätte und sich nicht anlässlich der oberösterreichischen Abstammung in den Filmatelliers im Tempelhof ein Vorgang abgespielt hätte, wie es heißt, über dem die Aktien noch nicht geschlossen sind. Man wird in kurzer Zeit darüber noch mehr hören und sich dann völlig im Klaren sein, ob das deutsche Publikum der polnischen Gräfin Dombrowska mit Recht so aufschreiende und freudige Anerkennung zuteil werden läßt. Unzweifelhaft werden deutsche Kinobesucher gut tun, jeden Pola Negri-Film energisch abzusuchen und nur solche Kinos zu besuchen, in denen die polnische Gräfin nicht auf der Leinwand erscheint.

Die Grubenkatastrophe bei Sehmwasser.

ep. Sehmwasser. Die bereits kurz gemeldete furchtbare Grubenkatastrophe und dem Schicksal

Schicksal bei Sehmwasser. Der 11. Bergleite zum Opfer fielen, stellt sich als eines der größten Bergwerksunglücke seit Jahren im Waldenburger Kohlenrevier dar. Der zur fürstlich pleßischen Verwaltung gehörende Schulteschacht ist vom Charlottenbrunnener Carlshafen aus in einer 1/2 Std. zu erreichen. Die Katastrophe ereignete sich in der dritten Abteilung, in welcher sich Kohlenföhrer in Gestein befanden und es wurde wegen der Gefährlichkeit der Abbaustelle hier mit besonderer Vorsicht gearbeitet. Die Bergleute bemühten zur Freilegung der Kohle Sicherheitsstrebwerke, die in das Gestein abgeschossen wurden. Hierbei trat ein Schuß, eine Kohlenföhrer, deren Freilegung die Kohlenföhrer mit ungeheurer Schnelligkeit zur Entwicklung brachte. An der Unglücksstelle arbeiteten zwölf Bergleute, davon sechs direkt an jenem Pfeiler, an dem sich die Katastrophe ereignete, während die übrigen sechs als Zimmerhauer nicht weit davon auf der Grundstrecke beschäftigt waren. Die ersten genannten sechs Bergleute wurden von der ausströmenden Kohlenföhrer sofort beaufschlagt und erstikten direkt an der Unfallstelle innerhalb weniger Sekunden. Die anderen Bergleute suchten den sich mit riesenhafter Schnelligkeit entwickelnden Gasen eiligst zu entfliehen, doch wurden sie von diesen überholt, ehe sie die rettende Wetterlär erreichten. Fünf von ihnen brachen auf der Strecke und unmittelbar vor der Wetterlär sterbend zusammen. Nur einem dieser zweiten Gruppe, dem Bergmann Pohl, gelang es, durch die Wetterlär zu kommen, doch wäre auch er nach dem Tode erlitten worden, wenn ihn hier nicht ein anderer Bergmann aufgefangen hätte, in dessen Armen er bewußtlos zusammenbrach. Unter Ausbeutung aller Kraft gelang es diesem, den Gefährdeten ins frische Wetter zu tragen, wo er sich nach einiger Zeit erholte und als einziger Überlebender davonkam. Die Rettungsaktion des Schulteschachtes war sofort zur Stelle und nahm unter Leitung des Steigers Giller mit Gasmasken und Sauerstoffapparaten alle irgend denkbaren Rettungsversuche auf, doch blieb alle Aufopferung vergeblich, und die Mannschaften mußten sich schließlich auf die Bergung der Toten beschränken. Direkt an der Wetterlär als Leiche aufgefunden wurden der Hauer Paul Kuschel aus Tannhausen, der andere Bergleite noch im letzten Moment zu retten versucht hatten, doch mußten sie in eigener größter Gefahr vor den anströmenden Gasen zurückweichen. Während sich vor der Grube eine große Menschenmenge sammelte, unter der viele Frauen und Kinder weinend um den Grubner bangten, wurden unter die Bergungsversuche ohne Unterlaß stundenlang fortgesetzt. Als erste Leichen wurden hervorgeholt außer Kuschel noch der Hauer Paul Guttsche aus Tannhausen, der Schlopper Adolf Kallau aus Tannhausen, der Hauer Wilhelm Kauer aus Blumenau und der Hauer Hermann Kellner aus Sehmwasser. Mehrere Leiche, die schnell zur Stelle waren, setzten über Tage die Wiederbelebungsversuche an den Verunglückten mit Sauerstoffapparaten noch lange Zeit fort, doch blieb alles vergeblich. Im Laufe des Vormittags gelang es der Rettungsaktion, bis an die eigentliche Unglücksstelle vorzudringen. Hier fand sie die sechs Leichen der anderen Bergleute über einem Haufen liegen, ein Zeichen von der unheimlichen Schnelligkeit, mit welcher die Kohlenföhrer ausgetrömt war und die Unglücklichen dahingerafft hatte. Von dieser Stelle wurden noch als Leichen an Tage geholt der Hauer Julius Gilbert aus Tannhausen, der Hauer Wilhelm Kallau aus Charlottenbrunn, der Hauer Hermann Gräbel aus Sehmwasser, der Hauer Heinrich Bogd aus Walden und der Schlopper Paul Stiller aus Erlendbach. Fast alle waren verheiratet, nur Stiller nicht, und die meisten waren Familienväter. Besonders tragisch ist das Geschick von Stiller, der erst am Sonnabend zuvor geheiratet hatte. Die Leichen der elf Getöteten wurden noch im Laufe des Tages in das Knappschachtslager nach Waldenburger überführt, doch wird ihre Beisetzung in einem gemeinschaftlichen Grabe in Charlottenbrunn geschehen. Im Laufe des Tages traf eine Untersuchungskommission an der Unglücksstätte ein und stellte Erhebungen an.

Dittersbach. Der Verein katholischer Lehrer von Waldenburger und Umgebung veranstaltete

hierabst im „Gärtchen“ eine zahlreiche Besuche Versammlung, zu der auch die Baubereine der Nachbarkreise eingeladen und erschienen waren. An der Versammlung nahm der Vorsitzende des Provinzialvereins, Mittelschullehrer Strauß, teil. Als Gast war Schultat Neumann anwesend. Ein Männerchor leitete die Tagung ein. Der Vereinsvorsitzende Lehrer Bunsch (Waldenburger) plizierte in seinen Begrüßungsworten kurz die Fragen, die die Lehrerschaft in dieser Zeit besonders angehen soll. Der Vorsitzende des Provinzialvereins hielt einen Vortrag über „Die neuesten beruflichen Tagesfragen.“ Mit dem Appell trotz aller Enttäuschungen die Ideale hoch zu halten und an der Schule mit dem Volke gemeinsam weiter zu bauen, schloß der Vortragende seine mit langem haltenden Beifall aufgenommenen Ausführungen. Eine lebhafteste Ansprache schloß sich an. In ihr wurde Stellung genommen zu dem von dem Waldenburger Verein vertretenen Reform des Religionsunterrichts und der Lehrbücher, zum Ausbau der Fachpreise, zur Lehrerbildung und Lehrerausbildung, und gegen die Ausführendenbestimmungen zum B. D. G. Der Provinzialvorstand wurde beauftragt mit allem Nachdruck sich auf Wänderung derselben einzusetzen, weil sie die Beförderungsmöglichkeit für

*** Zellhammer. Evangel. Kirchliches.** Die Vorträge wurden durch Fest- und Kinder Gottesdienste am Sonntag und Schultagsgottesdienst am Montag und einen Familienabend am 18. April gefolgt. Am letzten brachte der Jungfrauenverein das Stück „Auf der Nacht nach Wittenberg“, die Jugendabteilung des Männer- und Junglingsvereins das Stück „Der deutsche Jugend Lutherer“, der Männerchor mehrere Gesänge und Lehrer Hoffmann einige Gedichte zur Vorführung. Die konfirmierte Jugend wurde am Nachmittag des 17. auf die Bedeutung des Bismarck-Gedenktages hingewiesen. Die „Frauenhilfe“ gedachte in ihrer Monatsversammlung am 19. April des Ablebens ihrer früheren Professorin; sie faßte den Beschluß, im Mai einen Ausflug zu unternehmen. Am Dienstag den 26. April, spricht Missionar Delle aus Deutsch-Ostafrika in der Kirche um 6 Uhr zu den Klubb, um 7 Uhr zu den Erwachsenen. — Kinder-Gottesdienste jeden Sonntag um 11. Bibelstunden jeden Mittwoch 7 Uhr in der Kirche. Liederfestsammler, jeden Freitag 5 Uhr in der Schule. Hunderfestsammler, jeden Sonntag nachmittags Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

*** Neu Weiskirchen.** Das Fest der Silberhochzeit begeht am morgigen Dienstag das Ehepaar Karl Königliche Ehepaar hierabst (Wismarschacht).

Ober Salzbrunn. In der Gemeinderatsversammlung wurde der Uebernahme eines gins- und tilgungslosen Darlehens in Höhe von 200 000 Mk. als Voranschlag für die vom Reich und Staat der Gemeinde bewilligten Uebernahmezuschüsse für die Industriearbeitsbeschäftigung zugestimmt. Für die Industriearbeitsbeschäftigung der Wohnen im Lehrerbau in Sandberg wurden 35 000 Mk. bewilligt, die durch ein Darlehen gedeckt werden. Für die Anschaffung von Geräten für die Turnhalle in Sandberg wurden 10 000 Mk. bewilligt. Es wurde ein Turnhallenanschlag gebilligt. Zugestimmt wurde dem vorgelagerten Verträge der Stadt Waldenburger und der Gemeinde Ober Salzbrunn wegen Aufteilung des Gutbesitzes. Für die Ausbesserung der Feldstraße wurden 40 000 Mk. bewilligt, die durch Darlehen aufgenommen werden sollen. Zugestimmt wurde noch der Beschluß über die Ausbesserung der unteren Bahnhofsstraße. Für Feuerwehrentschäden der Wehr in Sandberg wurden 2470 Mk. bewilligt.

Patentschau

Peter Paul Michalik, Ober Weiskirchen, Post Gnadenfrei; Briefumschlag. (Gm.) — Erich Grunert, Bismarck b. Stein, Kr. Rumpsh; Patronenmagazin im Gewehr. (Gm.) — Arthur Conrad, Waldenburger; Altwasser; Gewindepatrione zum Fräsen von Gewindepatrionen, deren Halter bei jeder Umdrehung um die Steigung des zu fräsenden Schneidbades vorgeschoben wird (ausgelegtes Patent).

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 588 ist am 19. April 1921 bei der offenen Handelsgesellschaft „Julius Giesecke, Waldenburger Schloffen“ eingetragen: Der Kaufmann Philemon Giesecke in Waldenburger ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Landgericht Waldenburger Schloffen.

Nieder Hermisdorf.

Die am hiesigen Orte beschäftigten Ausländer, welche im Besitz gültiger Pässe sind, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis spätestens

Donnerstag den 28. April 1921

im hiesigen Einwohner-Meldeamt abzugeben, da sich bei den betreffenden die Gültigkeit für die Arbeiter-Registrierungskarte 1921 auf 5. März ermäßigt.

Nieder Hermisdorf, den 22. April 1921.
Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Auszahlung der Schuldenanleihen.

Diejenigen Personen, welche die bei den hiesigen Schulen gezeichneten Schuldenanleihen noch nicht abgehoben haben, werden ersucht, die Gelder bis spätestens

Sonntag den 30. April 1921

gegen Vorlage der bei der Zeichnung erhaltenen Quittungen in der hiesigen Spar- und Girokasse — Amtshaus Grödenhof links — abzugeben.

Nieder Hermisdorf, den 22. April 1921.
Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburger.

Der neben der neuen Schule hierabst befindliche Wasserbehälter soll auf Abbruch verkauft werden. Die näheren Bedingungen bitte ich im Gemeindebüro einzusehen. Ich ersuche um baldmöglichste Angebote.

Ober Waldenburger, den 25. April 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburger i. Schl.

Mündelschere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises Waldenburger i. Schl.
Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).

Einlagenbestand: über 340 000 000 Mk. Rücklagen: über 900 000 Mk.
Annahme von Spareinlagen und Depositionen in jeder Höhe zu 3 1/2 und 4% Zinsen vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen. Gewährung von provisorischen Darlehen zu 5 und 6%
Sämtliche Ueberschüsse werden nur zu öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburger, An-, Ab- und Ummeldescheine für die Stadt, Meldeamt, Bäckerei-Verordnungen Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabak, best. über Spiritus, Frachtbriefe, Fremdenlisten, Kostenanschläge, Kontrollblätter f. Post, Quartier, Miet- oder Schlafgänger, Preistafeln für Grängewand, Borkhofgeschäfte, Prozeßvollmachten, Rechnungstagebücher für Bezugsgebammen, Schiedsmannsvorladungen, Vorstufvereins-Protokollationen, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbefehle, vorrätig in Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

bedachte das nicht, und den Wünschen dieses Sohnes ordnete sie die ihrigen unter.

Ihr Betrug! Sie mußte manchmal die Augen schließen, um zu denken, daß es wirklich „Ihr kleiner Heinz“ war, der das alles auslande gebracht hatte: eine blühende Fabrik, die viele Hunderte von Menschen beschäftigte, ein glänzendes Vermögen, ein bewegliches, schönes Heim!

Gelernt hatte er ja immer gut, und sie hatte als junge Frau als Gipfel ihrer hochfliegenden Wünsche für den Sohn den Beruf des Lehrers erkoren.

„Wie mein seliger Vater!“ so hatte sie gesagt, und wie oft war dann der Wunsch noch höher gestiegen: zum Pastor auf der Kanzel.

Aber leider stieß sie mit diesen Zukunfts träumen bei der Hauptperson selber auf Widerstand: Heinz fühlte sich nicht gerade von den Büchern abgestoßen, aber zum Studium hatte er keine Lust. Am liebsten stand er beim Vater in der Schmiede und sah zu, wie er das glühende Eisen um ein Maß schweißte. Oder er war hinübergelaufen in die Werkstatt seines Vaters, des Kunstschlossers Möller, und hatte zugehört, wie dort gearbeitet wurde.

Auf ihre Bitten hatte ihn der Vater auf eine Realschule gegeben; wenigstens das Einjährige sollte „Ihr Heinz“ haben. Aber noch ehe er die oberste Klasse erreichte, hielt es ihn nicht mehr auf der Schulbank. Gleichwohl vor Eifer trat er als Lehrling in Meister Möllers Werkstatt ein. Der hatte noch nie einen so aufstelligsten Lehrling gehabt, die Geheimnisse des Handwerks öffneten sich ihm gleichsam spielend — und „Einjähriger“ wurde er doch, er errang das Zeugnis durch ein hervorragendes seines Kunstschloß. Nach seinem Dienstjahre aber, das er bei den Wonnieren abdiene, ging er ins Ausland. Durch die halbe Welt zog er, Kenntnisse sammelnd, neues Lernend, immer befeelt von dem Wunsche, vorwärts zu kommen.

Nur das nicht — nur nicht, wie sein lieber, alter Vater, immer im alten Fahradwasser bleiben. Heinrich Freimann meinte, daß die Weiserhaft nur im Weiterstreben läge, und daß man den Erfordernissen der Gegenwart nützen müsse. Technik des Wagenbaues, Radbaues, auf modernen Maschinenbau — darauf richtete er sein Augenmerk. Sein guter Vater erlebte es nicht, daß er sich, kaum achtundzwanzigjährig, zum technischen Oberleiter einer großen Fabrik aufgeschwungen hatte; nach einigen Jahren war er imstande, sich eine eigene einzurichten. Er hatte klein angefangen, mit wenig Arbeitern, aber seine landwirtschaftlichen Maschinen waren bald unter den gefuchtesten Marken. Wie hatte er auch gearbeitet! Mit steter rastlosem Eifer — nur die Arbeit kannte er — und dann die Erholung des Feierabends in seinem Heim, alljährlich eine große Reise, auf der er die Wunderwelt der Natur und die Wunder der Kunst kennen lernte. Die Pflege seiner guten Mutter ließ er sich gern gefallen. Zum Heiraten hatte er noch keine Neigung verspürt. Den Frauen und der Welt, in die er gehörte nach seinem Stand und Vermögen, war er fremd geblieben. Was war dagegen sein Mütterchen für eine Liebe, liebe Frau. Schlicht und ohne Ueberhebung, trotzdem sie nun auch, dank seines Reichtums, eine „reiche Frau“ war. Die Diamanten und Pelze gönnte er den Frauen von Herzen, aber er ärgerte sich, daß manche sie trugen, wo sie nicht am Platze waren. Noch kürzlich hatte es ihn geübert, daß ihn eine Dame, mit deren Mann er verkehrte, in Berlin in der Straßenbahn angesprochen hatte. Sie trug zu ihrer modernen Straßentourette einen Hut, der für eine Zwanzigjährige, aber nicht für eine Vierzigjährige paßte, dazu nicht nur Brillantohrringe, sondern auch eine kostbare Brillantbroche, und auf den Händen, durch die hellen

Seidenhandschuhe sichtbar, ein halbes Duzend Brillantohrringe.

Als Gräfin Karin seines Hauses Gast gewesen, hatte er gleich gedacht, derartige Verlöbte wird sie nicht begehen, und es mußte eigentlich schön sein, in solchen Kreisen zu verkehren. Aber er hatte nicht der mächtigen, fleißigen Heinrich Freimann sein müssen, um sich schon im nächsten Augenblick zu sagen: „Da paßt du nicht hinein — die Kreise sind dir verschlossen.“

Und nur nicht sich hineindrängen! Heinrich Freimann war stolz auf das, was er war, ein Arbeiter, der der Gegenwart mit seinen Kräften diente. Weiter wollte er nichts sein. Und deshalb fand er sich auch mit hübschen überlegenen Mädchen mit dem Cambrif des Grafen Burlew ab.

Drittes Kapitel.

Gräfin Karin von Burlew an Anna-Christine von Barjanc.

Liebste Anna-Christine!

Hätte gar nicht gedacht, daß Du so viel Interesse für mein Abenteuer und diesen Herrn Freimann haben würdest. Deine Bemerkung: „Fabrikbesitzer sind ganz ein vogue als Romanhelden“, finde ich köstlich — ach Anna-Christine! Weißt Du, Fabrikbesitzer, die Romanhelden sind oder sein sollen, müssen denn doch ein ganz anderes Genre repräsentieren. Wie ich Dir schon sagte, Herr Freimann ist zu prosaisch, zu sehr Durchschnitt. Fabrikbesitzer, die Romanhelden sind, sind meistens ungeheuer reich, „schön wie Apoll im Siegeswagen“ (so hieß es doch in unserem Orakelspiel), furchtbar klug, entsuppen sich gewöhnlich als Reserveoffizier eines Garderegiments, sind Wohltäter der Menschen, lenken die Augen des regierenden Fürsten auf sich, bekommen einen Orden usw. Bei Herrn Heinrich (entsetzlicher Vornamen!) Freimann findest Du nichts dergleichen. Er sieht gut und stattlich aus, aber weder besonders schön noch aristokratisch (wo soll's auch herkommen!). Seine Maschinen mögen ganz gut sein, aber etwas Wellerschütterndes sind sie nicht, und der Fürst hat von Herrn Freimanns Existenz sicher nicht einmal eine Ahnung. Und Herr Freimann gibt sich auch gar keine Mühe, den reichen Selbmademan zu markieren, und er erzählt höchst ungeniert, daß er's in der Schule nur bis Obertertia gebracht und froh war, als er nicht mehr über den Büchern zu sitzen brauchte und in eine Schlosserei als Lehrling eintreten konnte. Denke Dir — Schlosserlehrling! Sträubt sich nicht Dein ganzes aristokratisches Bewußtsein gegen solche Herkunft? Ich muß sagen, mir war's erst ordentlich peinlich, als er mir's erzählte, aber eigentlich fand ich's doch ganz nett, daß er das so offen sagte. Wo ich ihn gesprochen habe? Nun, Papa fühlte das Bedürfnis, eine neue Nähmaschine zu kaufen, und hielt es für richtig, Herrn Freimann mit diesem Auftrage zu beehren und selbst zu diesem Zweck nach Freimannsruh zu fahren. Entzous — ich glaube, er langweilt sich ebenso sträflich wie ich und wollte bloß eine kleine Abwechslung haben. Im letzten Augenblick entschloß ich mich, mitzufahren, um der alten Frau Freimann meine Aufmerksamkeit zu machen. Eigentlich fast zu höflich von mir — aber die alte Frau gefällt mir. Sie freute sich erschüttert über meinen Besuch, und auch Herr Heinrich Freimann schien angenehm berührt über meine Liebenswürdigkeit gegen seine Mutter. Das Verhältnis zwischen den beiden ist nämlich rührend. Glaube nicht, daß ich spotte, Anna-Christine, es rührt mich wirklich, wie dieser große starke und nach unseren Begriffen doch eigentlich wenig gebildete Mann zart und höflich und ritterlich gegen das kleine, alte Frauen M.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 95.

Waldenburg den 25. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Goldes Opfer.

Roman von M. Knechtel-Schönau.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Unbegreiflich! Unfassbar!“ murmelte der Direktor immer wieder. „So ein junges Leben zu vernichten! Was hätte aus ihr noch werden können bei dieser Begabung! Jammervoll!“

Seufzend wendet der Direktor sich von der Leiche Goldes ab. Sein Auge fliegt suchend über die vielen Menschen, die sich neugierig in die Bibliothek gedrängt haben. Er winkt den Schutzleuten, sie zu entfernen.

„Wo ist der Baron?“ fragt er den hinter ihm stehenden Regisseur.

Man schaut nach dem Platze, wo der Gesuchte gesessen, aber der Stuhl ist leer. Unbemerkte hat sich der Baron entfernt.

Man muß die Angehörigen sofort benachrichtigen“, mahnt der Arzt.

Der Direktor schreift zusammen.

„O Gott, ja, aber wer findet den Mut, der Träger dieser Vorfahrt zu sein?“

„Ja, mein Herr, will es übernehmen, die Familie zu benachrichtigen“, läßt sich da eine seltsam klanglose, tiefe Männerstimme hinter dem Direktor vernehmen. Dieser wendet sich betroffen nach der Richtung um.

Ein schlanker, dunkelgekleideter, noch junger Herr, der sich unbemerkt bis dicht zu der Leiche herangebracht und schon minutenlang wie in Leid erstarrt neben ihr gestanden hat, tritt nun langsam auf den Direktor zu.

„v. Dorndorf!“ murmelt er, sich verneigend. Ein Schimmer des Erkennens übersieht die Züge des Direktors.

„Leutnant von Dorndorf, Sie hier?“ ruft er überrascht und streckt dem Fremden freundschaftlich die Hand entgegen. „Und Sie wollten es übernehmen —“

„Ja“, erwidert jener ernst. „Ich habe der Toten nahegestanden und bin expresse hergereist, um an diesem ihren Ehrenabend anwesend zu sein. Und nun muß ich sie so finden!“

Die Stimme versagt ihm, und einen Moment lang bedeckt er die Augen mit der rechten Hand. Dann aber läßt er sie mit einem Ruck fallen und spricht mit gänzlich veränderter Stimme: „Und Sie ahnen nicht, weshalb sie es tat?“

Seine großen, dunklen Augen bohren sich förmlich in die des Direktors.

„Nein, nein, Herr Leutnant“, stammelte

dieser, unwillkürlich einen Schritt zurücktretend. „Es ist uns allen ein Rätsel, ein vollständiges Rätsel!“

„Nun, ich werde die Lösung zu finden wissen“, murmelt der Fremde und fügt flammenden Blickes hinzu: „Und wehe dem, der das verschuldet!“

Dann tritt er wieder zu der Leiche und drückt ihr die noch halb offenen Augen zu. Dabei fällt sein Blick auf die schlaff niederhängende linke Hand der Toten, und er bemerkt ein zerknittertes Papier zwischen den schlanken Fingern. Mit bebenden Händen zieht er es hervor. Es ist die Visitenkarte — seine eigene Karte, die er mit dem Lorbeerkranz kurz vor Schluß der Vorstellung der Autorin überreichen ließ.

Und mit der Karte in der Hand hatte sie das Unfassbare vollbracht!

Wie zerschmettert von dieser Wahrnehmung, stürzt der junge Mann vor dem Stuhl in die Knie. Ein wildes Schluchzen entringt sich seiner Brust. Beide Hände verzweiflungsvoll vor die Stirn schlagend, birgt er das Haupt in dem Schoße der Toten.

So liegt er lange, lange. Niemand stört ihn, man achtet seinen Schmerz. Der Direktor, der Arzt und die Schutzleute haben sich in den Hintergrund des Zimmers zurückgezogen und verhandeln flüsternd über die zunächst zu tuenden Schritte in dieser traurigen Angelegenheit.

Endlich rafft sich der Fremde auf und verläßt, gefolgt von dem Direktor, die Bibliothek. Totenblau, mit festzusammengepreßten Lippen, aber in stolzer, aufrechter Haltung schreitet er durch die gaffende Menge, die den Ausgang umlagert und beim Erscheinen des Fremden bedeutsame Blicke wechselt, in ihm die Ursache des rätselhaften Selbstmordes vermutend. Schweigend verabschiedet er sich von dem Direktor, die angebotene Begleitung ablehnend, und besteigt den bereits wartenden Wagen, der ihn zu der ahnungslosen, in freudiger Erwartung harrenden Familie der unglücklichen Autorin führen soll.

Mitternacht ist längst vorüber, doch noch immer blinkt matter Lichtschein aus den Fenstern der Markwirtschen Wohnung in die dunkle Nacht hinaus.

Draußen braust der Herbststurm mit verdoppelter Gewalt, aber hier drinnen hat der Sturm, der schwere Schicksalssturm, der die unglückliche Familie heimgesucht — ausgetobt, — seine Opfer sind ja gefallen.

Das eine weit draußen in der stillen Totenhalle des Vorstadtfriedhofes, das andere hier im kleinen Schlafflämmerchen. Dort eine junge, jährlings zerstörte Menschenblüte, die still und bleich den ewigen Schlaf schläft, hier ein alter, morischer Stamm, der unter der Macht des letzten Wetterfchlagcs zusammengebrochen ist.

Ein Herzschlag hat dem Leben des kranken, müden Greises ein schnelles, schmerzloses Ende bereitet. Wie vom Blitz getroffen, war er bei der Nachricht vom Tode seines Kindes lautlos zusammengebrochen. Der Sturz von der Höhe freudigster Erwartung zur Tiefe bittersten Leidcs war zu jährlings erfolgt.

In ihrem namenlosen Jammer vermochten die verwaissten Geschwister die große Wohlthat dieser letzten Schicksalsfügung nicht zu ermessen, sie sahen ja nur die trostlose Verlassenheit, in die sie der Tod des Vaters und der Schwester, der Ernährerin, gestürzt hatte. In ihrer kopflosen Verzweiflung waren sie nicht imstande, auch nur eine der vielen Pflichten, die bei einem solchen Ereignis an die zurückbleibenden Familienangehörigen herantreten zu erfüllen. Und da war es gut, daß sich eine feste Freundeshand bot, daß sie in der Person des Herrn von Dorndorf eine Stütze fanden. Er, der freiwillig der Träger der Hofsbotschaft gewesen, er nahm sich auch jetzt wie ein Bruder der verwaissten Geschwister an.

Auf sein gütiges Zureden hatten Elfriede und die vor Schmerz ganz aufgelöste kleinere Leonore endlich ihr Lager aufgesucht. Nur Hans war nicht zu bewegen gewesen, von der Leiche des Vaters zu weichen. Er wollte die Totenwache halten.

„Vieher Hans, ich ehre Ihr Gefühl, bitte Sie aber, zu bedenken, daß noch schwere Tage bevorstehen, die Ihre volle Kraft erfordern“, hatte der Freund gemahnt. „Behren Sie sich nicht, wenn Schlaf Sie befallen sollte, ich bleibe hier und wache. Vielleicht können Sie mir sagen, wo Ihr Vater seine Familiendokumente aufbewahrte. Ich könnte dann immer die nötigen Papiere herausfinden und etwas vorarbeiten.“

Hans fuhr aus seinem dumpfen Brüten auf, rieb sich die Stirn, als müsse er sich erst besinnen, wo er sich befände.

„Papiere? Dokumente?“ fragte er dann, noch immer nicht ganz bei der Sache.

„Ja, die Geburtscheine, und was man so für das Standesamt braucht, wenn man Todesfälle anzumelden hat. Wissen Sie nicht, wo Ihr Vater diese Papiere hatte?“

„Soviel ich weiß, hat das alles Sie in Verwahrung gehabt. Dort in ihrem Schreibtisch werden Sie alles finden.“

Hans deutete hinüber nach dem Zylinderbureau, an dem noch immer der Lorbeerkrantz hängt. Bei diesem Anblick überwältigt ihn wie-

der der Schmerz, und in seinen Augen stehen helle Tränen, als er sich jetzt dem Schreibtisch nähert. Seine Hände zittern, als er den Krantz behutjam ablöst und über den nächsten Stuhl hängt. Dann versucht er den Schreibtisch zu öffnen und sieht sich ratlos um, als er ihn verschlossen findet.

Soll er den armen Jungen da drüben wieder aufstören? Nein, er muß schon selbst Rat schaffen. Auf dem Sofatisch liegen die wenigen Gegenstände, die man der Toten abgenommen, ehe man sie nach der Leichenhalle schaffte. Zwei schmale Ringe, eine Brosche und die kleine Taschenuhr an der dünnen Goldkette. Daneben ein Geldtäschchen, ein Schlüsselbund und von einem Taschentuch halb versteckt — die Mordwaffe.

Aufftöhnend preßt Dorndorf das Taschentuch der Toten an die Augen, gierig den schwachen Weichenduft einatmend, der ihm entströmt. O, wie ihn dieser Duft an die Tote erinnert! Wie oft hat er früher, mit ihr im Ballsaal dahinfliegend, mit Entzücken diesen Duft geatmet, der ihrem Haar, ihren Kleidern anhaftete, nur ganz schwach, nur ganz diskret.

Und nun steht er hier in ihrem Zimmer nach jahrelanger Abwesenheit zurückgekehrt, die Freudenbotschaft auf den Lippen, mit der er sie an ihrem Ehrenabend überraschen, beglücken wollte: „Nun sind alle Hindernisse beseitigt, frei ist der Weg zum Glück!“

Und nun diese schauerliche Wendung, die alles, alles vernichtete.

„Warum nur, warum?“ fragte wieder und immer wieder Dorndorf und sinkt ächzend in einen Lehnstuhl vor dem Tisch. Seine Hand ergreift den Revolver, und ein irres Licht flackert in seinen dunklen Augen auf.

Wäre es nicht das Gescheiteste, ihrem Beispiel zu folgen und dieses elende bißchen Dasein von sich zu werfen?

Aber nein, dazu ist später noch Zeit. Erst muß er Licht in die Sache bringen. Erst wissen, warum sie ihr junges Leben und mit ihm sein eigenes Glück zerstörte. Freiwillig tat sie's nicht, dazu kannte er sie zu gut, um das von ihr zu glauben. Ein Zwang, ein furchtbarer Zwang mußte vorhanden gewesen sein. — Aber welcher, und wer hatte ihn veranlaßt, ihn ausgeübt?

Nein, er durfte sein Leben nicht eher von sich werfen, ehe er nicht völlige Klarheit geschaffen hatte. Vielleicht winkte ihm ein Rächeramt, das er der Toten schuldete und mit dem Einsatz seines Lebens erfüllen konnte.

Von diesem Gedanken neu beseelt, richtet er sich auf, schiebt den Revolver in seine Brusttasche und ergreift den Schlüsselbund. Bald hat er den Schlüssel gefunden, der den Schreibtisch öffnet. Spielend leicht rollt die Salouise in die Höhe

und ebenso leicht gibt die eingeschobene Platte nach.

In musterhafter Ordnung befinden sich die Papiere und Schreibgeräte. Rechts unter einem Briefbeschwerer aus schwedischem Marmor liegen zwei Briefe, wohlverschlossen und versiegelt. Der eine, kleinere, trägt die Aufschrift: „An meine Lieben!“ der andere, ungleich größere, schon mehr einem Paket gleichend: „An Herrn Eberhard von Dorndorf!“

Mit weitgeöffneten Augen starrt der junge Mann auf das Paket, dann reißt er in fliegender Hast die Umschnürung und die Siegel auf. Er nimmt sich nicht Zeit, das umhüllende Papier ordentlich abzuwickeln, in Fetzen reißt er es ab. Ein in grünes Leder gebundenes Buch kommt zum Vorschein. Das Tagebuch, das er selbst der Toten einst vor Jahren geschenkt!

Mit zitternden Händen kehrt Eberhard von Dorndorf das Buch um, schüttelt es, die offenen Seiten nach oben kehrend, ob nicht ein Brief, ein loses Blatt herausfällt. Nichts als ein Lössblatt flattert hernieder. Nun schlägt er, fast vergehend vor Ungeduld, die letzten beschriebenen Seiten auf und liest mit schlagenden Pulsen die letzten Worte. Und da steht, was er dunkel geahnt seit dem Moment, wo er seine Karte in Hsldens Hand fand — daß sie sich hatte scheuen müssen, ihm noch einmal ins Auge zu sehen.

„Mein Glück, mein Leben! Verzeihe mir! Es gibt nur einen Weg aus Schmach und Schand. Ich gehe ihn — verlaß die Meinen nicht!“

Dem starken Manne wanken die Knie, und das Buch entgleitet den kraftlosen Händen. Schwer läßt er sich in den Stuhl fallen, legt beide Arme auf die Tischplatte und verbirgt darin sein Gesicht.

Lange, lange sitzt er so, und nur das Beben seiner Schultern verrät den Schmerz, der ihn durchbebt.

Endlich erhebt er sich und schleicht schleppenden Schrittes der nur angelehnten Tür zu, hinter der der Tote liegt. Ein Blick überzeugt ihn, daß Hans, vom Schlaf übermannt, in dem Lehnstuhl zu Füßen des Bettes ruht. Leise schließt Dorndorf die Tür zu, dann horcht er noch einen Augenblick an der Tür des Alkovens, in dem die Schwestern schlummern.

Alles still! Kein Lauscher, keine Störung zu befürchten! Nur der Regulator über dem Sofa läßt sein Schlagwerk vernehmen und kündigt die zweite Stunde an.

Leise trägt Dorndorf die grünverschleierte Stehlampe vom Sofatisch zum Schreibtisch hinüber, rückt den Stuhl zurecht, und darin Platz nehmend, bückt er sich nach dem am Boden liegenden Buche und legt es vor sich hin. Einen Moment zögert er noch, ehe er es aufschlägt. Dann aber entschlekt er sich, die nächtliche Stille

dazu zu benutzen, das Tagebuch Hsldens zu lesen. Aus den letzten Zeilen ist zu ersehen, daß es eine nur für ihn bestimmte Beichte enthält.

Es wird ihm Aufschluß geben über die Beweggründe der unseligen Tat, und er fühlt es deutlich, nicht eher wird der rasende Schmerz in seinem Innern nachlassen, nicht eher Ruhe und Klarheit in sein von Zorn, Verachtung und Zweifeln zerrissenes Gemüt einkehren, als bis er diese Beichte gelesen und alles weiß. —

R . . . den 12. Februar 19—.

Dieses Tagebuch habe ich heute als Vielliebchengeschenk von Leutnant von Dorndorf erhalten. Er brachte es mir selbst, und als ich, wohl etwas verwundert über diese Gabe, zu ihm aufsaß, meinte er mit dem melancholischen Lächeln, das ich so an ihm liebe: „Ich scheine Ihren Geschmack nicht getroffen zu haben, mein gnädiges Fräulein, und Sie werden mich gewiß für einen recht altmodischen Menschen halten, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich das Schreiben eines Tagebuches für eine recht nushbringende Beschäftigung halte und gerade bei Ihnen Verständnis dafür voraussetze.“

„Und warum gerade bei mir?“ fragte ich neugierig, dabei aber anscheinend gleichmütig in dem Buche blätternd, das, in dunkelgrünes Saffianleder gebunden, in der unteren rechten Ecke meine Initialen in schlichten altdeutschen Buchstaben, und ganz diskret mit Gold verziert, zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Auf neuem Pfade.

Novelle von Ilse-Dore Tanner.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Wie hat Dir denn die Gräfin Burlov gefallen, Mutter?“

„Ja — sonst sehr gut — solche Leute sind ja immer sehr zuwiderhaltend und reden wenig mit Fremden.“

„Das Auto wird morgen fertig sein“, sagte Freimann, „dann ist die Sache vergessen und erledigt.“

Vergessen und erledigt war nun aber nicht sofort. Ein sehr höfliches Schreiben des Grafen Burlov brachte dessen Dank für den seiner Tochter geleisteten Dienst und die Gastfreundschaft auf Freimannsruß und die Anfrage, wie hoch die Reparatur des Autos sich stelle.

Was den Fabrikherrn aber besonders freute, war ein freundschaftlicher Dankbrief der Gräfin an seine Mutter, der, an einen schönen Rosenstranz gefest, durch einen reitenden Boten überbracht wurde. Einige lebenswichtige Zeilen mit sehr großen, heißen Buchstaben auf starkem Papier, einfach mit Karin Burlov unterzeichnet.

Damit war dieser Zwischenfall erledigt. Zwischenfälle gab es so selten oder nie auf Freimannsruß, es ging dort stets alles in wohlgeordneten Geleisen. Frau Freimann hätte wohl manchmal lieber ein wenig mehr „Leben“ um sich gehabt, sie war eine freundliche und mittellose Natur, aber dem Sofa

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden
meines lieben Mannes, des

Schneidermeisters

Max Berger,

sowie für die Beteiligung an der Beerdigung sage ich
meinen besten Dank. Im besonderen danke ich Herrn
Pastor Lehmann für die tröstenden Worte am Grabe
des Entschlafenen, sowie der Schneider-Innung, dem
Kriegerverein und den lieben Hausbewohnern.

Frau Anna Berger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung unserer lieben Schwester, Schwägerin
und Tante

Anna Hanusch

sagen wir allen für die schönen Kranzspenden und
für das zahlreiche Grabgeleit unseren herzlichsten
Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor prim. Hörter
für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Geschwister.

Gewerbesteuer-Ordnung

für die

Gemeinde Nieder Herrmsdorf.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom
21. Januar 1921 wird gemäß der §§ 23, 29, 31 und 32 des
Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Ges. S. 152)
vorbekanntlich der vorgeschriebenen Genehmigung für die Ge-
meinde Nieder Herrmsdorf unter Aufhebung der Gewerbesteuer-
ordnung vom 19. März 1913 folgende Gewerbesteuerordnung
erlassen:

§ 1.

Vom 1. April 1921 ab wird von allen im Gemeindebezirk
Nieder Herrmsdorf stattfindenden, nach § 28 des Kommunalab-
gabengesetzes steuerpflichtigen Betrieben eine Gemeindegewerbe-
steuer erhoben, auf die die gesetzlichen Vorschriften insoweit An-
wendung finden, als nicht nachstehend etwas anderes bestimmt ist.

§ 17 Satz 1 des Gewerbesteuergesetzes findet auch hinsicht-
lich der in den §§ 2-9 dieser Ordnung festgesetzten Steigerung
der Steuerätze entsprechende Anwendung.

§ 2.

Der Satz, der der Berechnung der Steuer zugrunde gelegt
wird, beträgt:

in den Gewerbesteuerklassen III und IV 1 vom Hundert,
in der Gewerbesteuerklasse II 1,25 vom Hundert,
in der Gewerbesteuerklasse I 1,50 vom Hundert des jähr-
lichen Ertrages.

Der Ertrag wird nach § 22 des Gewerbesteuergesetzes er-
mittelt; doch wird bei Betrieben, die in gemieteten Räumen
oder auf gepachteten Flächen stattfinden, dem Ertrage der Jah-
resmiete oder Pacht insoweit zugerechnet, als die
Räume oder Flächen im Gemeindebezirk Nieder Herrmsdorf be-
legen sind.

§ 3.

Bleibt bei einem Betriebe der nach § 2 ermittelte Satz in
den Gewerbesteuerklassen III und IV hinter eines vom Tausend,
in der Gewerbesteuerklasse II hinter 1,25 vom Tausend und in
der Gewerbesteuerklasse I hinter 1,50 vom Tausend des Anlage-
und Betriebskapitals zurück, so tritt an Stelle des nach § 2
ermittelten Satzes

in den Gewerbesteuerklassen III und IV ein Satz von eins,
in der Gewerbesteuerklasse II ein Satz von 1,25 und
in der Gewerbesteuerklasse I ein Satz von 1,75 vom Tau-
send des Anlage- und Betriebskapitals.

Das Anlage- und Betriebskapital wird nach § 22 des Ge-
werbesteuergesetzes ermittelt. Doch wird bei Betrieben, die in
gemieteten Räumen oder auf gepachteten Flächen stattfinden, dem
Anlage- und Betriebskapital das sachgemäße des Jahres-
wertes der Miete oder Pacht insoweit zugerechnet, als die
Räume oder Flächen im Gemeindebezirk Nieder Herrmsdorf be-
legen sind.

§ 4.

Welcher Gewerbesteuerklasse ein Betrieb angehört, wird von
dem Steueransatz (§ 11) nach Maßgabe der Bestimmungen
des Gewerbesteuergesetzes selbständig ermittelt. Der Steuer-
ansatz ist hierbei an die staatliche Veranlagung nicht gebunden.
Der Ermittlung ist bei Betrieben, die sich über mehrere
Gemeindebezirke erstrecken, der gesamte Ertrag und das gesamte
Anlage- und Betriebskapital des Betriebes unter Zurechnung
der aus § 2 Absatz 2 bzw. § 3 Absatz 2 sich ergebenden Be-
träge zugrunde zu legen.

§ 5.

Für Betriebe, in denen mehr als 10 Personen beschäftigt
sind, erhöht sich der nach § 2 oder 3 ermittelte Satz, wenn die
Zahl der beschäftigten Personen beträgt:
nicht mehr als 500 für jede angefangene Zahl von 10 Per-
sonen um 1/4 vom Hundert,
mehr als 500 für jede angefangene Zahl von 10 Personen
um 1/2 vom Hundert.

Maßgebend für die Erhöhung des Satzes nach der Zahl der
beschäftigten Personen ist der durchschnittliche Stand in dem
letzten Jahre oder der letzten kürzeren Betriebszeit.

§ 6.

Werden für einen Betrieb dauernd Räume benutzt, deren
Gebäudeversicherungswert mehr als 2000 Mk. beträgt, so er-
höht sich der Satz, welcher der Berechnung der Steuer zugrunde
zu legen ist, weiter, und zwar für jede angefangenen 1000 Mk.
Gebäudeversicherungswert um 0,75 vom Hundert des nach
§ 2 bzw. § 3 ermittelten Satzes.

§ 7.

Bei Betrieben, welche sich über mehrere Gemeindebezirke
erstrecken, werden ermittelt:

1. der Ertrag nach § 2 nur nach Maßgabe des im Ge-
meindebezirk Nieder Herrmsdorf belegenen Teiles des Betriebes,
und zwar unter sinnvoller Anwendung der §§ 47 und 48 des
Kommunalabgabengesetzes (§ 32 Absatz 2 des Kommunalab-
gabengesetzes),

2. das Anlage- und Betriebskapital nach Maßgabe sämt-
licher Werte, welche innerhalb des Gemeindebezirks angelegt
oder im Gemeindebezirk stattfindenden Betriebe dauernd ge-
widmet sind,

3. die Zahl der beschäftigten Personen nach Maßgabe aller
Personen, welche in dem Betriebe beschäftigt werden, mit Aus-
schluß derjenigen, welche ausschließlich außerhalb des Gemeinde-
bezirks zugunsten des dort stattfindenden Betriebes tätig sind,

4. der Gebäudeversicherungswert nach Maßgabe derjeni-
gen Räume, welche im Gemeindebezirk belegen sind.

§ 8.

Für Betriebe, welche unter § 38 des Gewerbesteuergesetzes
fallen und in Nieder Herrmsdorf nicht ihre Hauptniederlassung,
sondern nur eine Zweigniederlassung, Fabrikation, Ein- oder
Verkaufsstätte oder einen sonstigen von der Hauptniederlassung
abhängigen Betrieb unterhalten, erhöht sich der nach vorstehen-
den Bestimmungen (§§ 2-7) berechnete Gesamtsteuersatz um
75 Prozent.

§ 9.

Die Erhöhung der Steuerätze auf Grund der §§ 4-8 darf
insgesamt 250 Prozent nicht übersteigen.

§ 10.

Von den aus den §§ 2-9 sich ergebenden Steuerätzen wird
ein Prozentsatz erhoben, der für jedes Rechnungsjahr in dem
Gemeindebescheid, betreffend Aufbringung des Steuerbedarfs,
festgesetzt wird (vergl. § 57 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 11.

Die Veranlagung der Gemeindegewerbesteuer erfolgt all-
jährlich durch einen gemäß § 61 des Kommunalabgabengesetzes
zu bildenden Steueransatz, welcher den Namen Gewerbe-
steueransatz führt. Derselbe besteht aus dem Gemeindevor-
sitzer oder seinem Stellvertreter als Vorsitzenden und sechs von
der Gemeindebeordneten-Versammlung für drei Jahre zu wäh-
lenden Mitgliedern.

Die Bekanntmachung der Veranlagung erfolgt durch be-
sondere Mitteilung an jeden Steuerpflichtigen (§ 65 Absatz 4
des Kommunalabgabengesetzes).

§ 12.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Unternehmer eines
steuerpflichtigen Betriebes verpflichtet, auf die an ihn seitens
des Gemeindevorstandes gerichtete schriftliche Aufforderung über
Bestimmte, für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb
der ihm zu bestimmenden angemessenen Frist schriftlich oder zu
Protokoll Auskunft zu erteilen. Der Gemeindevorstand ist bei
der Veranlagung an die Angaben der Steuerpflichtigen nicht
gebunden. Wird aber die erteilte Auskunft beanstandet, so sind
dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der
Beanstandung mit dem Anzeigenschein mitzuteilen, hierüber bin-
nen einer zu bestimmenden angemessenen Frist eine weitere Er-
klärung abzugeben (vergl. § 63 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 13.

Das Rechtsmittelverfahren regelt sich nach den Bestimmun-
gen in den §§ 69, 70 des Kommunalabgabengesetzes.

§ 14.

Wegen Ermäßigung der Steuer im Laufe des Steuerjahres
und Niederschlagung veranlagter Steuerbeträge finden auf die
Gemeindegewerbesteuer die Bestimmungen in den §§ 44 und 45
des Gewerbesteuergesetzes mit der Maßgabe entsprechende An-
wendung, daß über die Ermäßigung oder den Erlaß der Steuer,
sowie über die Niederschlagung veranlagter Steuerbeträge der
Gemeindevorstand zu beschließen hat.

§ 15.

Die erforderlichen Zwangsveranlagungen erfolgen für den
Rekt des laufenden Steuerjahres nach den Vorschriften dieser
Steuerordnung ebenfalls durch den Gewerbesteueransatz.

§ 16.

Die nach dieser Steuerordnung dem Steuerpflichtigen ob-
liegenden Verbindlichkeiten liegen in gleicher Weise ihren ge-
setzlichen Vertretern (Vorständen, Pflegern, Vorständen von
Korporationen, Aktiengesellschaften usw.) sowie den mit der
Leitung der steuerpflichtigen Betriebe beauftragten Personen ob.

§ 17.

Wer eine ihm in Gemäßheit dieser Steuerordnung obliegende
Anzeige oder Auskunft nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen
Form erteilt, wird, insofern nicht nach den bestehenden Ge-
setzen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu
30 Mark bestraft.

§ 18.

Die Vereinbarung fester, jährlicher Steuerbeträge ist nach
Maßgabe des § 43 des Kommunalabgabengesetzes zulässig.

Nieder Herrmsdorf, den 21. Januar 1921.

Der Gemeindevorsteher.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

Für die Gemeindevertretung:

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

(L. S.)

gez. Fröschl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

Achtung!

Gastwirte! Händler!

Habe großen Posten
auf gelagerte

Zigarren

zu sehr billigen Preisen
abzugeben.

Jeder Besucher ist Käufer.

Karl Rösner,

Gottesberger Str. 8.

Telephon 786.

PATENT

Musterschutz
Warenzeichen

durch das Patentbüro Krueger
Dresden, Schloßstr. 21 (Altmarkt)
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Bei
u. Auskunft persönlich od. brieflich
VERWERTUNG

Haus-Grundstück

in Altwasser zu verkaufen.
Mietsertrag 4000 Mk. Näh-
unter O. S. in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Zu verkaufen: 1 Paar ge-
trug. Halb-
schuhe für 30 Mark, Nr. 37,
1 Bluse, getragen, billig.
Auenstraße 24 b, 2 Tr. geradein.

Welcher

Oberchleier

verkauft mir zur Komplettierung
meiner Briefmarken-Sammlung
Abstimmungsmarken vom 20.
März 1921 gegen gute Be-
zahlung? Angeb. mit Angabe
der einzelnen Marken und
Preis erbeten unter W. O. an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bei jeder
Anzahlung suche

Wohnhaus

zu kaufen. Angebote
u. T. 510
„Stella“ Ann.-Exp., Hannover,
Gd. Str. 15.

Kaufkleines Haus, auch

m. Lad. od. Restauration

in Stadt oder Land.

Fischer, Elfeld 20 (Vogtland).

Suche ab 1. Mai

1921

Wohnungen

für Artisten.

Adressen sind abzugeben:

Goldenes Schwert.

20 000 bis 30 000 Mark

auf Hypothek auf Landwirtschaft
gesucht. Offerten unter H. L.
in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Eine Briefstiche mit Inhalt

ist beim Apollo-Theater gefunden
worden und abzuholen bei
B. Bartsch, Gottesberger Str. 8.

Ältere, tüchtige

Bauschlosser

werden für dauernde Arbeit
sofort gesucht.

Carl Wolffgramm, G. m. b. H.

Waldenburg in Schlesien.

Antritt bald.

Kellnerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, gesucht.
Hotel „Schwarzes Roß“,
Waldenburg in Schlesien.
Antritt bald.

Großstadtmädels

werden wochenlang das Tagesgespräch von Waldenburg bilden.

Am 20. April 1921 ist in unser Handelsregister B Bd. II Nr. 69 eingetragen die Firma „Waldenburger Klempnerei- und Bedachungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, vormals Ewald Ritter, Waldenburg i. Schl.“ Gegenstand des Unternehmens ist: Die Ausführung von Bedachungen und Klempnarbeiten, sowie Installationen bei Bauten jeglicher Art, die Vornahme von Reparaturarbeiten, sowie der Handel mit Klempnerwaren und Materialien. Stammkapital: 77 000,— Mk. Geschäftsführer: Frau Klara Reichel, geb. Ritter, und Kaufmann Gustav Janke, beide in Waldenburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. Januar 1921

errichtet. Jeder Geschäftsführer ist zur Vertretung der Gesellschaft allein berechtigt, Geschäfte über 10 000,— Mk. müssen aber von beiden Geschäftsführern gemeinsam getätigt werden. Amtsgericht Waldenburg Schles.

Die Ausgabe der neuen Milkarten

für den Monat Mai 1921 erfolgt im

Stadtteil Waldenburg:

a) an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im „Schützenhaus“, Auenstraße, und zwar für Personen mit dem Anfangsbuchstaben:

A—L am Dienstag den 26. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr, N—Z am Mittwoch den 27. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr;

b) an kranke Personen auf Grund ärztl. Attestes von 8—12 Uhr

im Wirtschaftsamt, „Deutscher Hof“, an den gleichen Tagen sowie Buchstabenentteilung und am

Freitag den 29. d. Mts., von 8—5 Uhr nachmittags,

c) an schwangere Frauen in der Säuglingsfürsorge, Auenstraße 24.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Ausgabe der Milkarten an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre an den gleichen Tagen mit folgender Buchstabenentteilung:

A—F am Dienstag den 26. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm., G—K „ „ „ 3—5 nachm.,

L—R am Mittwoch den 27. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm., S—Z „ „ „ 3—5 nachm.

im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11, und für schwangere Frauen am

Donnerstag den 28. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und 8—5 Uhr nachmittags,

ebenfalls im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11.

Die Ausgabe d. Kinder-Zuckerzusatzmarken

erfolgt in beiden Stadtteilen mit der Milkarten-Ausgabe.

Waldenburg, den 23. April 1921.

Der Magistrat. Stadt. Wirtschaftsamt.

Fischer-Rohstoff- und Werk-Genossenschaft

für den niederschles. Industriebezirk e. G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	163/49	Schulden an Banken	7000—
Wertpapiere	10 60	Hypothekenschulden	52000—
Guthaben bei Banken	1875—	Geschäftsguthaben der	
Rückst. d. Forderung.	2584 88	Genossen	16352 15
Wareneinsatz	12644 56	Reservefonds	520—
Inventory	300—	Verwaltungskosten	299 50
Grundstücke	56000—	Amortisationsgebühr	24642 28
Amortisationsgebühr	27642 28	Reingewinn	206 88
	101020/79		101020/79

Gesamtsumme Mk. 23500.—

Mitgliederzahl am 1. Januar 1920 32, Anteile 32.

Zugang im Geschäftsjahr 1920 1, Anteile 15.

Stand am Schlusse d. Geschäftsjahres 33, Anteile 47.

Waldenburg, den 4. April 1921.

Der Vorstand.

Heinrich Langer, Carl Wuttke, Adolf Schubert.

Vorliegende Bilanz ist von uns geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend und richtig befunden worden.

Der Aufsichtsrat.

Ernst Springer, Tragtott Ludwig, Hermann Michalk, M. Seidel.

Empfehle meinen werten Kunden folgende

gut gelagerte Zigarren:

Primero	Stück	60 Pfl.
Hamburger Keule	=	70 =
Lucia	=	70 =
Jise	=	70 =
Hamburger Schlager	=	100 =
Edeleinlage	=	130 =

Nach behördl. Genehmigung Zg. B. Nr. 5432 v. 21. 4. cr. gebe ich die Zigarren weit unter dem Banderolenpreise ab.

Karl Rösner, Gottesberger Straße Nr. 8.

Telephon 766.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer im Gerichtsgelände hier selbst:

1 Badentisch mit Aufsatz, 1 Baderegal, 7500 Stück Zigaretten, 1000 Stück Zigarren, 2 Rollen Zeitungsdraht, Zeitungsschutzhülle, 1 Stromprüfungsapparat, 2 Leitern meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Haude'scher Männerchor.

Wiederbeginn der

Übungsstunde

morgen Dienstag den 26. d. Mts., abends 8 Uhr. Regelmäßiges und pünktliches Erscheinen zu derselben erwartet

Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg

(Goldenes Schwert).

Dienstag den 26. April 1921:

Abschiedsabend

Ida Hild — Gerd Charlier

unter

gütiger Mitwirkung von Susanne Bültemann u. Erich Langer.

Bergland.

Heute Montag:

Wer gewinnt die Wette?

Miesiger Athleten-Verein

hat den Weltmeister der Entfesselungskunst herausgefordert, sich in selbst angefertigten Handfesseln schließen zu lassen. Sollte ihm die Befreiung gelingen, erhält Szony 100 Mk., wenn nicht, zahlt er 200 Mark an diese Herren. Die Austragung der Wette erfolgt

heute um 1/2 8 Uhr.



Der tojende Beifall

allabendlich

ist der beste Beweis des wirklichen Könnens dieses Mexikaners.

Filmschau.

Lieblingsfrau

des Maharadscha.

III. Teil.

„Goldenes Schwert“, Waldenburg.

Dienstag den 26. April:

Schweinschlachten.

Hierzu ladet höflichst ein Matern Tautz.



Wohltätigkeits-Abend

des Vereins der Hebammen des Kreises Waldenburg zum Besten hilfsbedürftiger Kolleginnen, verbunden mit einer

Ehrenfeier der 25- u. 40jährigen Jubilare

am Sonnabend den 30. April c.

im Saale der Herberge zur Heimat, Waldenburg.

Konzert, Theater, Ball.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Der Vorstand des Hebammenvereins.

Achtung! Pferde-Verkauf!

Ein großer Transport Pferde, schweren und leichten Schlages, steht zum Verkauf

von Dienstag den 26. April cr. ab, im Gasthof „zur Krone“, Waldenburg.

Arthur Schimmoek,

Pferdehandlung ans Schweidnitz.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 27. April d. J., vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, versteigere ich in Ober Salzbrunn, Auenstraße 35, infolge Betriebsauflösung: 4 Kastenwagen, 1 Siedemaschine, 2 Krümmen, 2 Wendepflüge, 1 Göpel, 1 Schrotmühle, 1 Grasmäher, 1 Schälplug, 3 Kummerte und Rissen u. v. a. m. Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 Uhr ab.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Vermessungsbüro

Johannes Geyer,

staatl. vereid. Landmesser u. Kultur-Ingenieur,

Waldenburg i. Schl.,

Fernruf Nr. 198 (bei Gebr. Körner), Albertstraße 4,

empfehlen sich

zur Ausführung von allen vorkommenden Vermessungsarbeiten bei schnellster Erledigung.

Wäsche

3. Ausbessern, Waschen u. Plätten wird noch angenommen.

Waschmittel

an Private und Händler zu billigen Preisen. Jakob's H. B. G., Waldenburg Schl., Sandstr. 10

Es ist ratsam,

sich von den Steuererklärungen Abschriften anzufertigen.

Formulare hierzu hält vorrätig

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.